



Frankfurter Programm

Aktive Nachbarschaft

Gemeinschaft gestalten

Ausgewählte Projekte aus den Quartieren des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft



Impressum

Stadt Frankfurt am Main
Jugend- und Sozialamt
Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft

Horst Schulmeyer (V.i.S.d.P.)
Eschersheimer Landstraße 241–249
60320 Frankfurt am Main

Telefon: 0 69/2 12-3 53 31
E-Mail: projektsteuerung@frankfurt-sozialestadt.de
www.frankfurt-sozialestadt.de

Die in dieser Broschüre enthaltenen Texte wurden weitestgehend von den Quartiersmanagerinnen und -managern des Frankfurter Programms erstellt.

Redaktionelle Bearbeitung: Tanja Sadowski

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Das Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft	5
Das Quartier am Atzelberg Ein Teenietreff auf dem Weg zum Nachbarschaftszentrum	8
Das Quartier Sindlingen Gesund und mit Lebensfreude älter werden	10
Das Quartier Zeilsheim Von Müllsammlern und Preisträgern	12
Das Quartier Rödelheim-West Ein Stadtteil jazzt und swingt	14
Das Quartier Griesheim-Süd Klimaerwärmung im Mikrokosmos	17
Das Quartier Riederwald Der Riederwald blüht auf	20
Das Quartier Otto-Brenner-Siedlung Das Orientierungsmobil – Kooperationsprojekt zur beruflichen Förderung junger Menschen	22
Das Quartier Nordweststadt Eltern – Kind – Café Al Karama im Kleinen Zentrum	25
Das Quartier Im Mainfeld „Nicht immer eine einfache Beziehung“	28
Das Quartier Griesheim-Nord Heimat unter einem Dach	30
Das Quartier Heinrich-Lübke-Siedlung Style your own street	33
Ein Preis für gute Geister	36
European Neighbours' Day	38
Kindermuseum unterwegs	40



Liebe Leserinnen und Leser,

seit zwölf Jahren schreibt das Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft erfolgreich Geschichte. Es erreicht die Menschen in den Stadtteilen und Quartieren. Sie gestalten mit, engagieren sich für ihr Lebensumfeld und das alles mit einer Begeisterung, über die ich mich jedes Mal wieder freue. Das macht dieses Programm so besonders, es sorgt mit dem Elan der Bewohnerinnen und Bewohner für eine Verwirklichung ihrer Ideen und Bedürfnisse und damit für eine nachhaltige Stabilisierung der Quartiere.

Das Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft leistet soziale Stadtteilentwicklung. Es dient nicht nur einer Verbesserung der lokalen Infrastruktur, des sozialen und kulturellen Lebens und einer Verschönerung des Wohnumfelds. Vor allem fördert es eine neue Kultur des Miteinanders, eine Kultur der Unterstützung und bessere Nachbarschaften. Beteiligung und Vernetzung sind die beiden grundlegenden Elemente des Programms: Unsere Quartiersmanagerinnen und -manager vor Ort erfragen die Veränderungswünsche der Bewohnerinnen und Bewohner, greifen gute Ideen für Projekte auf und unterstützen bei der Umsetzung. Ihre Aufgabe ist zudem die Einbeziehung und Vernetzung der im Quartier ansässigen Vereine, Kirchengemeinden, Einrichtungen und Gremien sowie der Wohnungswirtschaft. Denn durch die Bündelung aller Kräfte lässt sich mehr erreichen.

Auf diese Weise hat das Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft seit dem Jahr 2000 19 Quartiere stadtweit betreut, aktuell werden zwölf Siedlungen gefördert. Insgesamt sind fast tausend Projekte – pro Quartier und Jahr etwa 25 – aus den unterschiedlichsten Bereichen mit finanzieller Unterstützung des Programms und tatkräftiger Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner entstanden.

Das Programm wird von einer breiten Mehrheit des Stadtparlaments und der Ortsbeiräte getragen. Deshalb konnten die nötigen finanziellen Mittel auch immer zuverlässig zur Verfügung gestellt werden.

Diese Broschüre gibt Ihnen einen Einblick in die vielfältigen und phantasievollen Aktivitäten der Menschen in den Quartieren. Ob Rödelheimer Musiknacht oder Ideenwettbewerb im Riederwald: Alle Projekte zeigen die Kreativität und Bereitschaft der Menschen, sich einzubringen. Die nötige Unterstützung dieses ehrenamtlichen Engagements leisten wir mit dem Quartiersmanagement. Im Auftrag des Sozialdezernates sind die Frankfurter Wohlfahrtsverbände Caritas, Internationaler Bund, Arbeiterwohlfahrt und Diakonisches Werk vor Ort. Diesen Partnern möchte ich ausdrücklich für ihre gute Arbeit danken.

So manches hier vorgestellte Beispiel sollte Schule machen. Wenn eine Einrichtung für Kinder wie KidS Seckbach sich mit Unterstützung des Frankfurter Programms für die Nachbarn aller Kulturen und Generationen öffnet, ist das ein zukunftsweisender Weg in der Sozialpolitik. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen beim Lesen interessante Anregungen!

Ihre

Daniela Birkenfeld

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin – Dezernentin
für Soziales, Senioren, Jugend und Recht



Liebe Leserinnen und Leser,

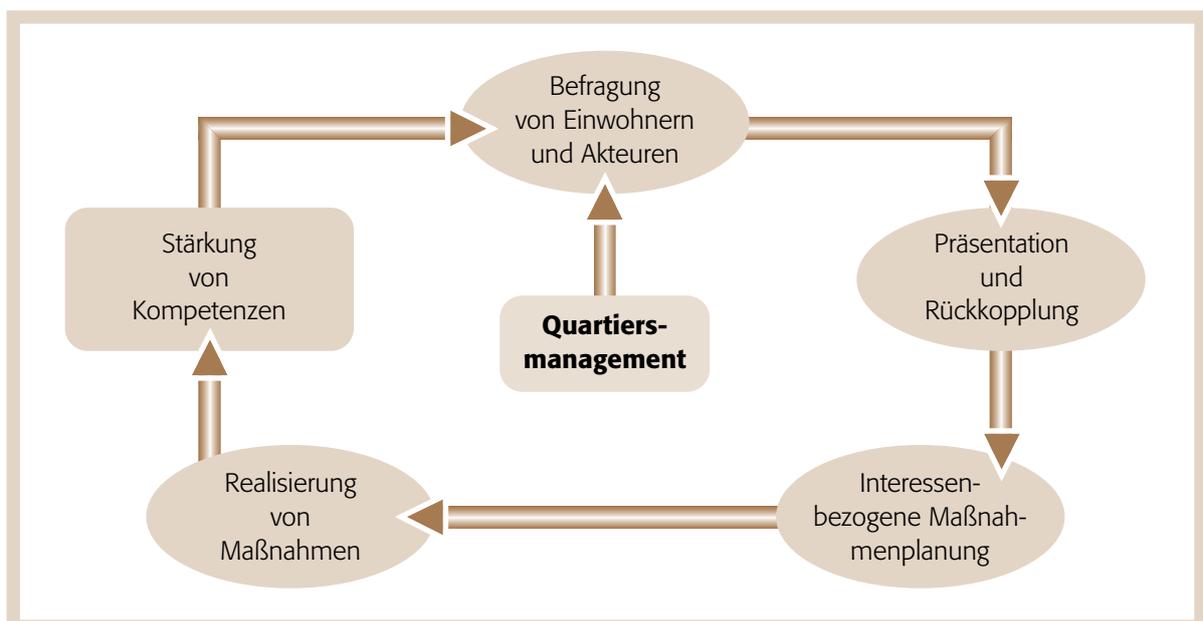
das Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft legt nach zwölfjähriger Arbeit in Frankfurter Stadtteilen erstmals eine Broschüre vor, die Ihnen einen Überblick über die unterschiedlichen Themenfelder und Aufgaben des Programms bietet. Neben Projektbeispielen aus den Quartieren werden mit dem Nachbarschaftspreis, dem European Neighbours' Day und dem Kooperationsprojekt „Kindermuseum unterwegs“ auch drei quartiersübergreifende Aktivitäten vorgestellt.

Die Broschüre veranschaulicht eindrucksvoll die Vielfältigkeit, mit der sich das Programm gemeinsam mit vielen Partnern für die soziale Stadtteilentwicklung einsetzt. Was in den Quartieren an präventiver sozialer Arbeit geleistet wird, trägt seine Früchte im Großen, hilft, die soziale Balance der gesamten Stadt positiv zu beeinflussen. Die Investition in lebendige Stadtteile und für die dort lebenden Menschen führt zu gelingenden Beziehungen zwischen den Milieus und fördert dadurch auch den sozialen Frieden in der Stadt.

Wichtig dabei ist, dass die Menschen den emotionalen Teil von Bürgerschaft und Gemeinschaft erleben können. „Es sind vor allem die Stadtteile und Quartiere, die Identifikation erzeugen. Denn ein Zugehörigkeitsgefühl muss zunächst im direkten Wohn- und Lebensumfeld entstehen. Von dort aus kann sich erfahrungsgemäß die Verbindung mit der Stadt als ganzer festigen“, stellt die Speer-Studie „Frankfurt 2030“ fest.

Das Programm will den Menschen, egal welchen Alters, ethnischer Herkunft oder sozialer Stellung eine Plattform und eine Perspektive für bürgerschaftliches Engagement bieten. Die mehr als zwölfjährigen Erfahrungen des „Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft“ mit über 1000 Projekten in der Arbeit mit engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern und Akteuren im Stadtteil haben gezeigt, dass es unerlässlich ist, sich um mögliche Konflikte im nachbarschaftlichen Miteinander zu kümmern, die Akteure vor Ort zu motivieren, deren Wunsch nach Beteiligung zu koordinieren und integrativ zu vernetzen.

Idealtypischer Regelkreis der Aktivierung



Die Bandbreite der Partner geht von Sozialeinrichtungen über Kirchengemeinden, Vereinen bis hin zu den Wohnungsunternehmen und Stiftungen. Ob Nachbarschaftsfest, Stadtteilkulturaktionen, Sprachunterricht für Migrantinnen, Sportangebote für Kinder- und Jugendliche, Wohnumfeldverbesserungen, Müllsammeltag oder die Einrichtung eines Eltern-Kind-Treffs – die in der Broschüre beschriebenen Projekte sind je nach Quartier unterschiedlich, orientieren sich an den jeweiligen Bedürfnissen. Eines aber haben sie gemeinsam: Die Quartiersbewohner sind stets beteiligt, planen Maßnahmen von Anfang an mit und sind aktiv bei der Umsetzung dabei.

Der sozialräumliche Ansatz hilft, sehr konkret auf die Gegebenheiten vor Ort reagieren und passgenaue Angebote kreieren zu können. Eine bessere Identifikation der Bewohner mit ihrem Stadtteil ist der Lohn. Das Modell der Unterstützung des dezentralen und lokalen bürgerschaftlichen Engagements wirkt präventiv bei der Entschärfung sozialer Konflikte und hat sich als wichtiger Ansatz zur integrativen sozialen Stadtteilentwicklung bewiesen. In diesem Zusammenhang können die Werte der Demokratie und gesellschaftliche Teilhabe sehr direkt und hautnah erlebt werden. Dies geschieht nicht automatisch, hieran müssen alle Akteure aktiv weiter arbeiten.

Mit dieser Broschüre möchten wir Sie einladen gemeinsam mit dem Frankfurter Programm dieses Engagement weiter zu entwickeln.

Horst Schulmeyer
Leiter
Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft

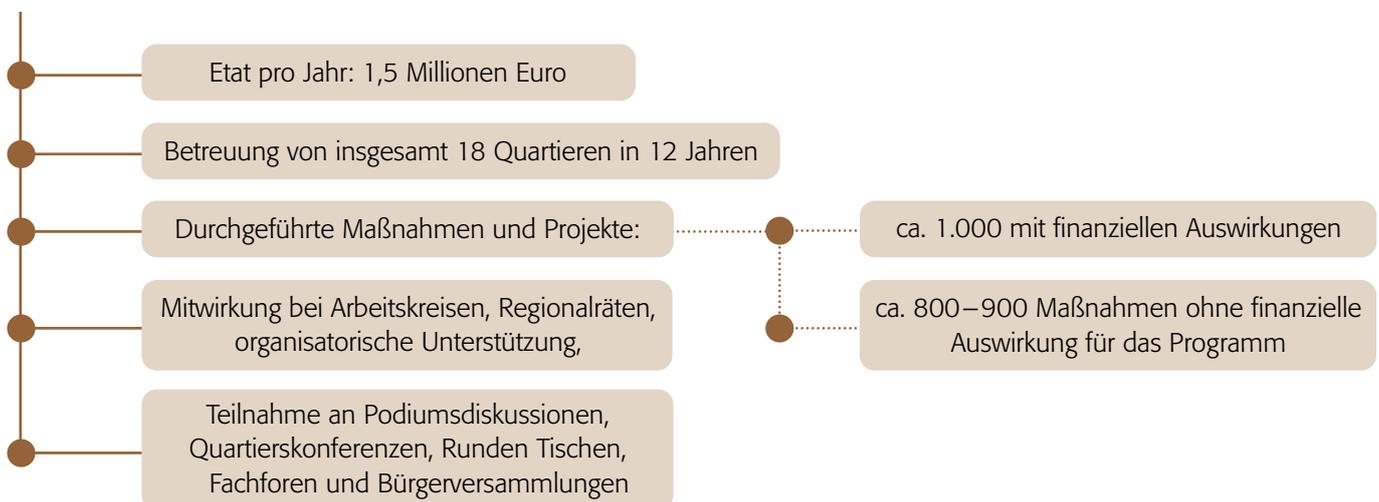
Kontakt

Jugend- und Sozialamt
Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft
Horst Schulmeyer
Eschersheimer Landstraße 241–249
60320 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69/2 12-3 53 3 1
E-Mail: projektsteuerung@frankfurt-sozialestadt.de

Handlungsfelder

- Förderung nachbarschaftlicher Begegnungen
- Verbesserung der lokalen Infrastruktur
- Ausweitung der sozialen Angebote
- Förderung der Stadtteilkultur
- Wohnumfeldverbesserung
- Förderung der lokalen Ökonomie
- Beschäftigungsförderung

Die Aktive Nachbarschaft in Zahlen



Quartiere des „Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft“



Kartengrundlage:
© Stadtvermessungsamt Frankfurt am Main

Laufende Quartiere mit Quartiersmanagement

- 1 Atzelbergsiedlung, seit 2008
- 2 Hermann-Brill-Siedlung, seit 2008
- 3 Siedlung Taunusblick, seit 2008
- 4 Rödelheim-West, seit 2008
- 5 Otto-Brenner-Siedlung, seit 2010
- 6 Riederwald-Siedlung, seit 2010
- 7 Griesheim-Süd, seit 2010
- 8 Heinrich-Lübke-Siedlung, seit 2010
- 9 Nordweststadt (kleines Zentrum und Umgebung), 2005–2009, seitdem Nachbetreuungphase durch Quartiersmanagement
- 10 Griesheim-Nord, 2005–2009, seitdem Nachbetreuungphase durch Quartiersmanagement
- 11 Im Mainfeld, 2005–2009, seitdem Nachbetreuungphase durch Quartiersmanagement

Quartiere mit modularem Unterstützungsmanagement

(ohne Quartiersmanagement)

- 12 Am Bügel, ehemaliges Quartier 2001–2005, seit September 2007 Einzelprojektförderung im Rahmen des „modularen Unterstützungsmanagements“
- 13 Platensiedlung, ehemaliges Quartier 2001–2006, seit September 2007 Einzelprojektförderung im Rahmen des „modularen Unterstützungsmanagements“
- 14 Fechenheim, ehemaliges Quartier 2000–2004, seit September 2007 Einzelprojektförderung im Rahmen des „modularen Unterstützungsmanagements“
- 15 New Atterberry/New Betts, seit 2007 Einzelprojektförderung im Rahmen des „modularen Unterstützungsmanagements“

Ehemalige Quartiere

- 16 Karl-Kirchner-Siedlung, 2000–2004
- 17 Carl-Sonnenschein-Siedlung, 2000–2004
- 18 Im Heisenrath, 2000–2004
- 19 Henri-Dunant-Siedlung, 2005–2009, Nachbetreuungphase bis 2011

Ein Teenietreff auf dem Weg zum Nachbarschaftszentrum

Das Projekt „Begleitung junger Menschen in ihrem soziokulturellen Umfeld“ ermöglicht ein gutes Miteinander aller Generationen auf dem Atzelberg.



Logbucheintrag des Quartiersmanagers vom 29.09.2011:

Sie sitzen zusammen und reden. Und das sogar zwei Stunden lang. Jugendliche und Anwohner vom Atzelbergplatz, die sich kennen lernen. Endlich. Nach Jahren des Schweigens. Ein paar von den Jungs, die sonst die Sitzecke am Rand des Platzes bevölkern, erzählen, dass sie eigentlich gar keinen Stress machen wollen. Dass sie manchmal ein bisschen zu laut sind, tut ihnen leid. Aber sie wissen auch nicht so recht, wo sie sonst unter sich sein können. Kneipen sind einfach zu teuer und zu Hause ist kein Platz. Eine Nachbarin, die in den letzten Wochen öfter die Polizei gerufen hat, erzählt von ihrer Angst. Seit sie von einer Gruppe Jugendlicher belästigt wurde, kann sie nicht mehr richtig schlafen. Nein, sie wirft nicht alle jungen Leute in einen Topf. Im Grunde würde sie sie einfach nur gerne besser verstehen.

Zehn Jahre ist es her, dass in den Räumen der ehemaligen Sparkasse am Atzelbergplatz die Kinder- und Jugendeinrichtung „KidS Seckbach“ ihre Türen öffnete. Und sicher hat im Jahr 2002, als der Teenieclub seine Arbeit aufnahm, niemand damit gerechnet, dass sich daraus ein kleines Nachbarschaftszentrum entwickeln würde, das für Frankfurt vielleicht modellhaft werden kann.

Schon kurz nach Eröffnung des Teenieclubs war dem Verein „Kinder in der Stadt“ klar, dass die Idee, nur einen offenen Treff für 12- bis 15-Jährige anzubieten, weiter entwickelt werden sollte. Um auch auf Bedürfnisse älterer Jugendlicher einzugehen, wurden daher die Öffnungszeiten erweitert und Ansätze einer aufsuchenden Jugendarbeit erprobt.

Darüber hinaus erkannte das Team, dass im Interesse der Jugendlichen auch mit der Nachbarschaft am Atzelberg enge Kontakte entstehen sollten. Daher wurden schon bald vielfältige Initiativen gestartet (u.a. Initiierung eines Stadtteilarbeitskreises, Nachbarschaftsnachmittage in der Einrichtung, intensive Presse- und Lobbyarbeit), die erheblich dazu beitragen, dass die Atzelbergsiedlung 2008 in das „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ aufgenommen und ein Quartiersmanagement eingerichtet wurde.

Angebote für alle Generationen

Eine zentrale Aufgabe des Quartiersmanagements besteht in der Unterstützung von KidS bei der Weiterentwicklung der Einrichtung. Unter dem Titel „**Begleitung junger Menschen in ihrem soziokulturellen Umfeld**“ wurde daher Anfang 2010 ein durch die „Aktive Nachbarschaft“ finanziertes Sonderprojekt aus der Taufe gehoben, das den Auftrag der Einrichtung erweiterte. Neben der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sollte auch die Zusammenarbeit mit dem Umfeld stabilisiert werden.

Im Rahmen dieses Projekts hat KidS in den letzten beiden Jahren mit Unterstützung des Quartiersmanagements eine Vielzahl von Mikroprojekten und Aktionen durchgeführt. Neben dem Ausbau der Abendöffnungszeiten für ältere Jugendliche und der aufsuchenden Jugendarbeit wurden unter anderem altersgruppenübergreifende Kreativangebote geschaffen. In Zusammenarbeit mit dem „Abenteuerspielplatz Riederwald e.V.“ und dem Kindergarten der Maria Rosenkranzgemeinde wurden regelmäßig Kinder- und Familiennachmittage auf dem Atzelbergplatz veranstaltet. Im Bereich der Sportangebote konnten in Zusammenarbeit mit der „Sportjugend Frankfurt e.V.“ zwei erfolgreiche Formate aufgebaut werden: der „Kick am Nachmittag“ und das seit Mitte 2011 laufende „Boxprojekt Seckbach“.

Unter dem Gesichtspunkt einer intensiveren Beziehungspflege zur Nachbarschaft wurden die bereits bestehenden „Gemütlichen Nachbarschaftsabende“ verstetigt. Da es gelang, für die kulinarische Versorgung sowohl den Männerkochclub der Maria Rosenkranzgemeinde als auch das sich entwickelnde Interkulturelle Frauennetzwerk zu gewinnen, wurde das Format dabei auch qualitativ aufgewertet, was bei den Besuchern auf Anerkennung stieß.

Ein weiteres umfeldbezogenes Angebot, dessen Entwicklung als noch nicht abgeschlossen betrachtet werden kann, besteht in themenoffenen Gesprächsnachmittagen, die Anwohnern die Möglichkeit geben sollen, im lockeren Rahmen Kontakt sowohl zu den Mitarbeitern von KidS als auch zum Quartiersmanagement, zu Vereinen im Stadtteil oder zu Mitarbeitern von Polizei und anderen Behörden aufzunehmen.

War das Projekt ein Erfolg?

Obwohl nicht alle Aktionen die Teilnehmerzahlen erreichten, die sich KidS gewünscht hätte, ist die Arbeit des Trägers erfolgreich. Die Erweiterung des Auftrags hat zu einer Veränderung des Miteinanders auf dem Atzelberg beigetragen. Als besonders wichtiges Ergebnis ist dabei festzuhalten, dass es KidS gelungen ist, den Zugang, den sie in der Arbeit mit Jugendlichen entwickelt haben, von der Gruppe der Teenies auf die Elterngeneration zu übertragen und damit gute Voraussetzungen für eine systematische Familienbildungsarbeit im Stadtteil zu schaffen.

Unter dem Blickwinkel einer möglichen Fortsetzung des Projekts darf der Erfolg aber nicht den Blick auf kritische Fragen verstellen. Sie zu ignorieren, würde zu einer Fehleinschätzung vor allem der Belastungsgrenzen einer sozialräumlichen Öffnung von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit führen. Dem Quartiersmanagement fiel etwa auf, dass die Erweiterung des Auftrags die Arbeitsorganisation des Trägers immer wieder vor Herausforderungen stellte. Häufiger stand das Team in Seckbach vor der Situation, die Erfüllung anfallender Tagesaufgaben zulasten der Vorbereitung und Evaluation von Aktionen und Mikroprojekten kompensieren zu müssen. Der resultierende Verzicht auf den Einsatz zeitgemäßer Aktivierungs- und Beteiligungsverfahren im Vorfeld geplanter Maßnahmen hat dabei die Mitwirkungsbereitschaft von in der Nachbarschaft wohnenden Atzelbergern hin und wieder auch gebremst.

Perspektiven

Auch in den nächsten Jahren will sich KidS für mehr Miteinander zwischen Jung und Alt auf dem Atzelberg engagieren. Dabei soll vor allem die Stärkung entstandener Selbsthilfenetze wie dem Interkulturellen Frauentreff deutlich machen, dass die Einrichtung längst mehr ist als ein Treff für Kinder und Jugendliche. Sofern Politik und Verwaltung dies mittragen, ist die Vorstellung realistisch, dass sich ein Nachbarschaftszentrum entwickelt, das vielen Gruppen Gestaltungs- und Begegnungsräume anbietet. Aus Sicht des Quar-

tiersmanagements wäre die Verwirklichung dieser Vorstellung wünschenswert, wissend, dass das „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ hierbei nur die Rolle eines zeitweiligen, aber doch unverzichtbaren Motors und Begleiters wahrnehmen kann.

Das Quartier: Die Atzelbergsiedlung, in der heute etwa 3.500 Menschen leben (zum Großteil in Ein- und Zwei-Personen-Haushalten), wurde Anfang der 1970er Jahre erbaut. Trotz verstärkter Zuwanderung ab den 1990er Jahren liegt der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund mit ca. 25% unter dem städtischen Durchschnitt. Die vorliegenden Statistiken zeigen keine auffällige Arbeitslosenquote. Allerdings weist die zumeist schon seit Jahrzehnten in der Siedlung lebende deutsche Bevölkerung ein erheblich höheres Durchschnittsalter auf als die zum großen Teil aus dem moslemischen Kulturraum stammenden Zuwanderer.

Als Hauptmerkmal des Zusammenlebens in der Atzelbergsiedlung wurde 2008 ein Klima des sozialen Rückzugs beschrieben, das sich zum Beispiel in der Verödung öffentlicher Räume wie dem Atzelbergplatz ausdrückte. Um diesem Klima entgegenzuwirken, konzentrierte sich das Quartiersmanagement auf den Ausbau und die Aufwertung nachbarschaftsnaher Begegnungsmöglichkeiten.

Das Frankfurter Programm am Atzelberg: Seit dem 1. März 2008 wird die Atzelbergsiedlung im Rahmen des Programms gefördert. Träger des Quartiersmanagements, das als „Motor, Initiator und Koordinator“ Projekte anstößt und dabei die Interessen der Anwohner aufgreift, ist die Arbeiterwohlfahrt Frankfurt.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanager Dieter Müller
Am Atzelberg 44–46, 60389 Frankfurt a. M.
Telefon: 0 69/26 49 17 00
E-Mail: atzelberg@frankfurt-sozialestadt.de



Gesund und mit Lebensfreude älter werden

Das Projekt: „Mit Lebensfreude älter werden in Sindlingen“ gibt Seniorinnen und Senioren eine Chance, am Leben in ihrer Nachbarschaft teilzuhaben.



Kaffee, Kuchen, leichte Leibesübungen und ganz viel Mundart. Beim Aktionsnachmittag für Seniorinnen und Senioren im evangelischen Gemeindezentrum geht es um drei Stunden Lebensfreude. „Es kommt vor allem darauf an, Geist und Körper zu trainieren, also Bewegungsübungen mit Gedächtnistraining zu verknüpfen“, sagt Trainerin Antje Hammes, die eine Übungseinheit für die jung gebliebenen Senioren leitet. Und die Antwort „geht nicht mehr“ gibt es zumindest für Frau Hutmacher und Frau Gubisch nicht. „Man kann immer“, meint Frau Gubisch, 75 Jahre, und die 84-jährige Frau Hutmacher ergänzt, „mal zwickt es schon hier und da. Wir haben ja alle irgendwelche Macken“. Aber sich hängen zu lassen, da sind sich die beiden Damen einig, das kommt nicht in Frage.

Seit 2008 organisiert das Quartiersmanagement in Sindlingen das Projekt: „Mit Lebensfreude älter werden in Sindlingen“ gemeinsam mit der Gesundheitsberatung für Senioren des Caritasverbandes.

Basis des Projekts ist der präventive Hausbesuch, ein modernes Konzept der Altenhilfe des Caritasverbandes Frankfurt. Im Focus der Gesundheitsberatung für Senioren stehen Menschen möglichst im Vorfeld von Pflegebedarf, deren allgemeine Lebenssituation aber auf ein erhöhtes Gesundheitsrisiko wie eingeschränkte Mobilität, chronische Erkrankung, andere altersbedingte Erkrankungen oder eine generelle Vernachlässigung der eigenen Gesundheitsfürsorge schließen lässt. Durch präventive Hausbesuche wird den Seniorinnen und Senioren ein Angebot gemacht, ihre Gesundheit zu reflektieren sowie Veränderungen zu planen und umzusetzen.

Eine zentrale Aufgabe des Quartiersmanagements besteht in der Verortung des präventiven Hausbesuchs in Sindlingen. „Mit Lebensfreude älter werden“ setzt sich aber nicht nur zum Ziel, den Hausbesuch in der Hermann-Brill-Siedlung und in Sindlingen bekannter zu machen. Wesentlich ist auch, die präventive Beratung mit flankierenden Projekten zu vernetzen, um mit einem Netz passender Angebote den

individuellen Bedürfnissen der Seniorinnen und Senioren bis ins hohe Alter hinein entsprechen zu können. Dazu haben die Gesundheitsberatung für Senioren des Caritasverbandes und das Quartiersmanagement gemeinsam mit Kooperationspartnern verschiedene Projekte aufgebaut und Aktionen durchgeführt.

In den Jahren 2010 und 2011 organisierte das Quartiersmanagement Sindlingen zwei **Aktionsnachmittage für Senioren** gemeinsam mit den Sindlinger und Zeilsheimer Kirchengemeinden. Ziele der Veranstaltungen waren, über das Projekt „Mit Lebensfreude älter werden“ und dessen Angebote zu informieren und dafür zu werben. Nicht zuletzt sind die Aktionsnachmittage, die im Rahmen der „Aktionswoche älter werden“ stattfinden, ein Angebot zur Verbesserung der Teilhabechancen von Seniorinnen und Senioren in Sindlingen.

Das **nachbarschaftliche Hilfenetz**, welches der Caritasverband bereits in vielen Stadtteilen aufgebaut hat, verbindet Hilfe im Haushalt für Senioren mit dem Angebot einer Beschäftigungsmöglichkeit für Menschen, die einen Zuverdienst benötigen. Herzstück des Hilfenetzes in Sindlingen ist die soziale Kontakt- und Vermittlungsstelle, die die Hilfe vermittelt. Das Angebot für die Hilfe richtet sich an alle Sind-

linger und Zeilsheimer, die alt, krank oder behindert sind. Es beinhaltet Putzdienste, Begleitung zum Arzt oder zur Behörde und Botengänge bzw. Einkaufsdienste. Die Mitarbeiterinnen der Vermittlungsstelle werden aus Mitteln des Frankfurter Programms „Aktive Nachbarschaft“ finanziert. Die fünf beteiligten Kirchengemeinden bezuschussen das Hilfenetz. Sinn des Projektes ist es, die Menschen in ihrem Lebensumfeld zusammenzubringen und Nachbarschaftshilfe zu fördern.

Um gesund und mit Lebensfreude älter zu werden, braucht es auch Angebote, um sich in der Nachbarschaft zu treffen und so der Isolation im Alter entgegenzuwirken.

Im **Frischhaltclub**, einem **Gedächtnistrainingskurs**, dem **Kreativtreff** (Nähen und Spielen) und im **Café International** im Quartiersbüro treffen sich ältere und jüngere Frauen aller Nationen aus der Hermann-Brill-Siedlung und der näheren Umgebung und lernen sich näher kennen. Zwischenzeitlich sind die Frauen untereinander gut bekannt und beteiligen sich auch ehrenamtlich an Veranstaltungen des Quartiersmanagements.

Das **Bewegungsangebot „Aktiv bis 100“** ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen Turnerbund, dem Sindlinger Turnverein, dem VdK Ortsverein Sindlingen und dem Caritasverband. Das kostenlose Angebot richtet sich an Senioren bis ins hohe Alter und findet aufgrund der großen Nachfrage zweimal wöchentlich statt. In den Gruppen geht es darum, die größtmögliche Beweglichkeit bis ins hohe Alter zu erhalten und zu unterstützen. Der VDK organisiert einen Fahrdienst für die weniger mobilen Teilnehmer. Die Übungsleitung ist über den Turnverein Sindlingen beschäftigt. Bis zum Sommer 2011 war das Angebot kostenfrei. Mittlerweile sind alle Teilnehmer Mitglied geworden und zahlen einen geringen Beitrag. Diejenigen, die sich dies nicht leisten können, nutzen das Angebot kostenfrei.

War das Projekt ein Erfolg?

Mit der mobilen Gesundheitsberatung sowie der Unterstützung in der Haushaltsführung und den Angeboten zur Freizeitgestaltung sind viele Sindlinger Senioren dabei unterstützt worden, gesund und vor allem mit Lebensfreude älter zu werden.

Für das Hilfenetz Sindlingen und Zeilsheim waren im Jahr 2011 über 50 Helferinnen und Helfer aller Kulturen und Nationalitäten tätig. Damit konnte 70 Seniorinnen und Senioren eine Hilfe im Haushalt ermöglicht werden.

Die Freizeitangebote wie Frischhalteclub oder Kreativtreff werden mittlerweile alle von den älteren Bewohnerinnen ehrenamtlich angeboten, selbstständig organisiert und jeweils von bis zu zehn Teilnehmern besucht.

Am Sportangebot „Aktiv bis 100“ nehmen jeweils über 20 Seniorinnen und Senioren teil. Das Projekt wurde mit dem Sportpreis der Stadt Frankfurt ausgezeichnet. Nach einer Befragung durch ein vom Deutschen Turnerbund

beauftragtes unabhängiges Institut haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen Freude an den Übungsstunden und berichten, dass ihnen die regelmäßige Teilnahme gesundheitlich hilft.

Perspektiven

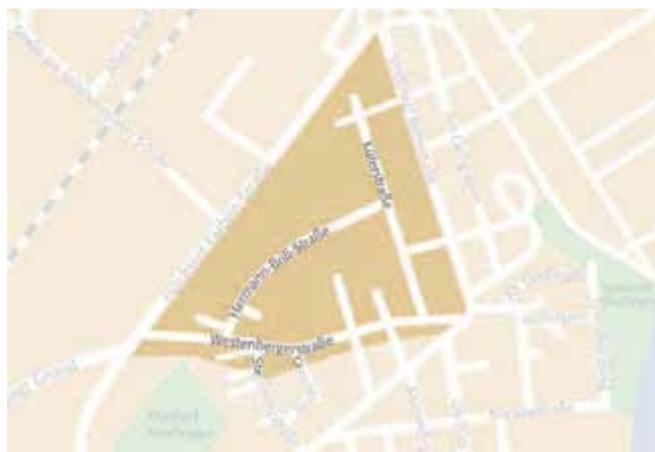
Das Projekt wird bis zum Ende der Programmlaufzeit im Jahr 2012 des Quartiersmanagements in Sindlingen fortgesetzt. Über die Fortsetzung darüber hinaus ist noch nicht abschließend entschieden. Derzeit arbeiten das Quartiersmanagement, Bewohnerinnen und Bewohner und die Kooperationspartner an einem Nachsorgekonzept, welches auch das Projekt: „Mit Lebensfreude älter werden in Sindlingen“ einschließt.

Das Quartier: In der Hermann-Brill-Siedlung in Sindlingen leben derzeit etwa 1.000 Menschen. Sindlingen hat insgesamt etwa 9.000 Einwohner. Laut dem Monitoring 2011 (Hrsg. Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt) sind die deutschen Bewohnerinnen und Bewohner in Sindlingen im Schnitt älter als die restliche Bevölkerung. Der Anteil der Personen über 65 Jahre liegt bei knapp 19% (in Frankfurt 17%). Und etwa die Hälfte der Personen über 65 Jahre in Sindlingen lebt allein. Relativ hoch ist im Stadtteil die soziale Belastung. Der Anteil der Personen jeden Alters, die auf existenzsichernde Hilfeleistungen angewiesen sind, ist mit 15,3% in Sindlingen höher als der Frankfurter Durchschnitt.

Das Frankfurter Programm in Sindlingen, Hermann-Brill-Siedlung: Seit dem 1. März 2008 wird das Quartier im Rahmen des Programms gefördert. Träger des Projekts vor Ort ist der Caritasverband Frankfurt e.V.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanagerin Marja Glage
Hermann-Brill-Straße 3, 65931 Frankfurt a. M.
Telefon: 0 69/37 56 39 72-0
E-Mail: sindlingen@frankfurt-sozialestadt.de



Von Müllsammlern und Preisträgern

oder wie ein Rentner, drei Jugendliche und ein Arbeitsloser ihre Siedlung lebenswerter machen und dafür einen Preis bekommen!



Ernst K. lebt seit über 40 Jahren im Taunusblick in Zeilsheim und er lebt sehr gerne hier in seiner Siedlung. Nur eines ist ihm ein Dorn im Auge: die wilden Sperrmüllanlagerungen! Obwohl die Siedlung alle vier Wochen von der FES an festen Terminen vom Sperrmüll befreit wird. Viele Nachbarn stört es, dass die von Grünflächen durchzogene Siedlung mit ihrem alten Baumbestand dadurch oftmals vernachlässigt und verwahrlost wirkt. Manch einer spricht schon von einem Ghetto oder sozialen Brennpunkt und schämt sich Gäste einzuladen. Ernst K. hatte keine Lust mehr zu schimpfen und zu jammern. Im Herbst 2008 ging er zum Quartiersmanagement des Frankfurter Programms Aktive Nachbarschaft, um etwas dagegen zu unternehmen.

Die Projektidee zum „Sauberen Taunusblick“

Im Herbst 2008 kontaktierte Ernst K. das Quartiersmanagement des Internationalen Bundes im Programm Aktive Nachbarschaft wegen der wilden Sperrmüllablagerungen. Neben der Idee, mit Bürgerunterstützung tatkräftig an der Lösung des Problems zu arbeiten, entstand ein Projekt, das noch andere Aspekte umfasste: So war dem Quartiersmanager von Auseinandersetzungen und Pöbeleien zwischen älteren Anwohnern und Jugendlichen, teilweise mit Migrationshintergrund, in den Jahren 2006/2007 berichtet worden. Seit dieser Zeit hatten Jugendliche ein schlechtes Image in der Siedlung, gerade bei älteren Bewohnerinnen und Bewohnern.

Daher war der „Saubere Taunusblick“ von Beginn an als generationsübergreifendes Projekt angelegt. Eine Gruppe Jugendlicher beseitigt in Begleitung Erwachsener wöchentlich Sperrmüllablagerungen. Mit dieser gemeinwesenorientierten Arbeit übernehmen Jugendliche und Erwachsene gemeinsam Verantwortung in ihrem Wohngebiet, können neue Erfahrungen machen und sich für neue Aufgaben befähigen. Bewohnerinnen und Bewohner sollen sensibilisiert werden, verantwortungsvoller mit dem Müll umzugehen und selbst dazu beizutragen, das Erscheinungsbild der Siedlung zu verbessern.

Ein Glücksfall war, dass Ernst K. in seinem Berufsleben als Weissbinder für die Ausbildung von Jugendlichen verantwortlich war und sich zutraute eine solche Arbeitsgruppe zu führen.

In Gesprächen zwischen Quartiersmanagement und der Nassauischen Heimstätte, dem größten Wohnungsunternehmen vor Ort, wurde eine Zusammenarbeit und Unterstützung vereinbart und bei Erfolg des Projekts weiterreichende Unterstützung in Aussicht gestellt.

Jetzt geht's los – Praxis und Theorie

Die Gruppe hat im April 2009 ihre Arbeit aufgenommen und bestand anfangs aus dem Rentner Ernst K. und drei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die über den Jugendtreff „Alte Post“ gefunden wurden. Die Jugendlichen erhielten für ihre Einsätze ein Taschengeld, der Rentner war ehrenamtlich ohne Aufwandsentschädigung tätig. Im November kam ein weiterer Projekthelfer, ein arbeitsloser Bewohner aus der Siedlung, hinzu. Gemeinsam mit dem Quartiersmanager wurde ein Einsatzplan erarbeitet und die Gruppe mit Warn- und Sicherheitskleidung ausgestattet sowie mit den benötigten Werkzeugen und einem Transportwagen. Vorbereitet wurden die Jugendlichen auf ihre Einsätze und Aufgabe durch zwei Seminareinheiten, in denen sie für die Tätigkeit in Hinblick auf das Verhalten in

Konfliktsituationen qualifiziert wurden. Denn oft reagieren ertrappte Sperrmüllsünder sehr aggressiv, wenn sie auf ihr Tun angesprochen werden.

Eine dritte Seminareinheit fand im Sommer mit allen Teilnehmern statt, in der das bisher Erlebte evaluiert und aufgearbeitet wurde. Außerdem tauscht sich die Gruppe regelmäßig mit dem Quartiersmanagement aus und plant die Einsätze.

Seit 2011 nehmen alle Gruppenmitglieder an einer Weiterbildung für ehrenamtlich Tätige des Quartiersmanagements zum Thema Interkulturelle Kompetenz und Konfliktbearbeitung teil.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen

Das Projekt wurde vom „Büro Merz Sozialplanung und Forschung“ nach Absprache mit der städtischen Koordinierungsstelle des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft auch wissenschaftlich begleitet. Als Fazit steht für alle Beteiligten fest: Das Projekt „Sauberer Taunusblick“ hat gute und sichtbare Erfolge im Wohngebiet erzielt. Fast alle Angesprochenen in einer im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung stattfindenden Passantenbefragung sagen aus, dass die Siedlung sauberer und gepflegter wirkt. Positiv wird wahrgenommen, dass es Jugendliche sind, die sich für die Sauberkeit engagieren.

Mit dem Einsatz und der Präsenz der Gruppe ist es gelungen zu einem gepflegteren Erscheinungsbild der Siedlung beizutragen. Besonders bei älteren Bewohnerinnen und Bewohnern wirkt der Einsatz der männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund einem gängigen Vorurteil entgegen, dass Jugendliche nur Dreck machen und sich nicht um die Sauberkeit kümmern.

Auch die Mitglieder der Gruppe sehen für sich positive Effekte. Sie sind in der Siedlung bekannt, werden oft von Passanten angesprochen und für ihren Einsatz gelobt. Sie werden im Gegensatz zu anfänglichen Befürchtungen nicht von anderen Jugendlichen mit negativen Äußerungen bedacht, sondern um ihren Taschengeldjob beneidet.

Inzwischen erhalten die beiden erwachsenen Anleiter ebenfalls eine kleine Aufwandsentschädigung, da die Organisation und Durchführung der Einsätze doch einen größeren Zeitaufwand einnimmt.

Die Nassauische Heimstätte äußert sich ebenfalls sehr positiv über die Ergebnisse des Projekts und die bisher schon bestehende enge Kooperation und die Unterstützung durch die Wohnungsgesellschaft wird in 2012 durch die Kostenübernahme der Aufwandsentschädigungen für das Taschengeldprojekt und die Ausstattung mit Arbeitskleidung noch intensiviert.

Im Jahr 2009 wurde die Gruppe für ihren Einsatz mit dem Nachbarschaftspreis der Stadt Frankfurt ausgezeichnet – ein weiterer Beleg dafür, dass sich ehrenamtlicher Einsatz lohnt!

Das Quartier: Zeilsheim ist der westlichste Stadtteil Frankfurts. Im Norden des Stadtteils liegt die Siedlung Taunusblick. Im Quartier leben ca. 5100 Menschen, fast die Hälfte davon haben einen Migrationshinweis oder keinen deutschen Pass. Ein Drittel der Bewohnerschaft ist jünger als 25 Jahre. Die Siedlung ist in zwei Teile, Taunusblick-Ost und -West, geteilt. In der Siedlung selbst gibt es wenige kleine Läden. 2011 schloss auch noch der letzte Lebensmittelladen. Größere Lebensmittelläden, Drogerie-Markt und Bankfilialen sind im Bereich der südlich gelegenen Pfaffenwiese angesiedelt.

Als Hauptmerkmale des Zusammenlebens wurde in einer Eingangsbefragung die Anonymität der Siedlung („man kennt sich nicht“), die Stigmatisierung des Quartiers („ich traue mich nicht jemanden einzuladen“, „man muss sich schämen“) und, gerade bei älteren Bewohnerinnen und Bewohnern, die Veränderung der Mieterstruktur genannt.

Das Quartiersmanagement initiierte zusammen mit Bewohnerinnen und Bewohnern seit seiner Einführung zahlreiche und verschiedenste Nachbarschaftsprojekte zu den Themen Zusammenleben, Bildung, Freizeitgestaltung, Kultur und Wohnumfeldverschönerung.

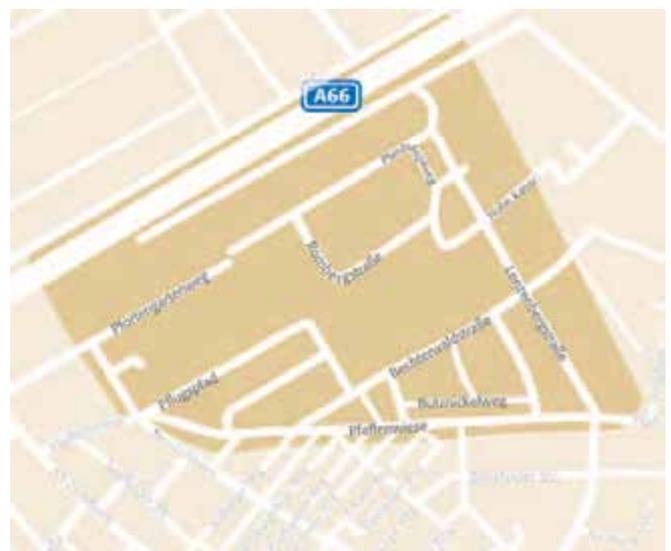
Das Frankfurter Programm im Taunusblick: Seit 1. März 2008 wird die Siedlung Taunusblick im Rahmen des Programms gefördert. Träger ist der Internationale Bund Frankfurt.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanagement: Pia Ettlting und Martin Müller
Rombergstraße 71, 65931 Frankfurt a. M.

Telefon: 0 69/36 00 89 21

E-Mail: zeilsheim@frankfurt-sozialestadt.de



Ein Stadtteil jazzt und swingt

Die Rödellheimer Musiknacht gibt vielfältigen Talenten eine Bühne und bringt den Stadtteil auf die Beine



Was in Paris geht, muss doch auch in Rödellheim möglich sein, fand eine Anwohnerin und wandte sich an das Quartiersmanagement: „Eine Rödellheimer „Fete de la Musique“ mit Konzerten in den Stadtteilen, könnten wir das nicht mit Ihrer Unterstützung machen? Ich habe mir zusammen mit meiner Nachbarin schon einiges überlegt und wir glauben, dass es in Rödellheim viele musikalische Talente gibt, die wir ansprechen könnten.“

Was folgte, war eine Einladung zu einem ersten Treffen: „Stellen Sie sich eine lauschige Maiennacht vor und Sie begeben sich zu einer musikalischen Promenade durch Rödellheim. In der Nähe Ihrer Wohnung treffen Sie Nachbarn, die auf dem Gehweg sitzen und Musik machen. An anderen Plätzen und Orten finden kleine Konzerte (von Klassik bis Punk) statt, der Eintritt ist natürlich überall frei. Unsere Idee ist es, den Talenten aus unserem Stadtteil eine gemeinsame Bühne zu bieten. Werden Sie mitmachen – mit einem Musikbeitrag? Mit neuen Ideen? Als „Gastgeber“? In unserer Vorbereitungsgruppe? Wir freuen uns auf Ihr Feedback!“

Von der Idee zum Projekt

Intensivierung der Nachbarschaften, Verbesserung der sozialen und kulturellen Infrastruktur, Aktivierung der Bevölkerung, Unterstützung von Initiativen sowie Verbesserung des Stadtteil-Images sind Ziele, die im „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ erarbeitet werden sollen. Die Idee einer dezentralen Musikveranstaltung im Stadtteil, die thematisch und stilistisch offen ist und möglichst viele Akteure beteiligen will, passte daher nur zu gut zu den Aufgabenstellungen des Quartiersmanagements. Die erste „Rödellheimer Musiknacht“ war geboren.

Zur Vorbereitung des musikalischen Stadtteil-Highlights lud das Quartiersmanagement über Flugblätter, Aushänge und Pressemeldungen ins Nachbarschaftsbüro ein. Viele interessierte Musikgruppen und Rödellheimer Bürgerinnen und Bürger kamen: Sie alle begeisterte die Idee der kulturellen Teilhabe und der Inszenierung von Kultur im eigenen Lebensumfeld.

Um die Planung und Organisation kümmerte sich eine Vorbereitungsgruppe. Intensiv wurde diskutiert und der Rahmen der Veranstaltung entwickelt. Wichtiges Prinzip war der Charakter einer Stadtteilveranstaltung als nachbarschaftliche Aktion, die auf Begeisterung und Aktivierung der Bevölkerung fußt. Deutlich zeichnete sich in allen Phasen der Vorbereitung ab, dass hier kein professionell-kommerzielles Eventmanagement am Werke sein sollte, sondern dass engagierte Menschen aus dem Stadtteil gemeinsam ein Projekt entwickeln wollten. Dieses wurde getragen von der Idee „Kultur für alle und von allen“, ging von der Kompetenz und Initiative der einzelnen Künstler aus und lebte von der Interaktionsfähigkeit aller Beteiligten.

Bei mehreren Treffen kristallisierte sich heraus, wie die Interessen der einzelnen Musikgruppen mit den Möglichkeiten des Stadtteils und den Angeboten potenzieller Gastgeber koordiniert werden können. Alle Beteiligten nutzen dabei intensiv ihr Wissen über den Stadtteil, ihre Kontakte und Netzwerke. Am Ende stand eine Liste von Auftrittsorten

in Rödelheim, die von Spielplätzen und Parks über Gaststätten, ortsansässige Geschäfte, Kunstgalerien bis hin zu Rollschuhbahn, Seniorenheim und der Jugend- und Kulturinitiative reichte. Das musikalische Spektrum umfasste Klassik, Punk, Chöre, Blues, Jazz, Folk, Kinoorgel, Trommeln und bildete mit seiner Vielfalt auch die soziale Realität im Stadtteil ab. Für die verschiedenen Auftrittsorte übernahmen Einzelpersonen und Gruppen die Verantwortung hinsichtlich Performance, Technik, Moderation und Kontakt mit den Gastgebern.

Die Vorbereitungsgruppe bat um ein aktives Publikum, das Sitzgelegenheiten und Picknickkörbe mitbringt und keine Rundum-Versorgung durch die Veranstalter erwartet.

Das Quartiersmanagement übernahm die Rolle der „Generalsekretärin“ für die übergeordneten Aufgaben wie Öffentlichkeitsarbeit oder Finanzierung. Wichtig für das Gelingen der Veranstaltung waren die Vernetzungen zwischen Quartiersmanagement und Stadtverwaltung, Institutionen und Vereinen im Stadtteil.

Das Ziel, den Rödelheimer Talenten eine Bühne (oder viele Bühnen) zu geben, wurde bestens erreicht. Geplant waren 42 Konzerte an 23 Orten und tatsächlich brachten erstmals am 28. Mai 2011 engagierte Musiker und Musikerinnen den Stadtteil zum Klingen. Die genaue Zahl der Besucher war aufgrund der Dezentralität schwer zu ermitteln; doch schon der Augenschein zeigte, dass der Stadtteil in Bewegung war, so dass von weit mehr als 1.000 Besuchern ausgegangen werden kann. Das Altersspektrum reichte dabei von Teenies, die sich zum Tanzen bei der Kulturinitiative Raumstation und zum Metal Core trafen, bis zu den Bewohnern der Seniorenzentren, die durch verschiedene Chöre erfreut wurden.

Bis 22 Uhr – und noch viel später

Mitglieder der Vorbereitungsgruppe betreuten einen Info-Stand und gaben die letzten Programme aus. Erwachsene jeden Alters verteilten sich auf die vielen Konzertorte. Auf dem Spielplatz am Blauen Steg hatte ein aktiver Anwohner für Pavillon, Strom, Musikanlage und drei Bands gesorgt und überraschte seine langjährigen Nachbarn mit musikalischen Darbietungen als Jazz- und Blues-Bassist. Ein paar Straßen weiter hatte ein Rödelheimer Musiker und Gitarrenlehrer seinen Garten geöffnet und präsentierte dort zusammen mit seinen jugendlichen Gitarrenschülern ein reichhaltiges Repertoire. Russische Klänge waren im Wohngebiet am Zentmarkweg zu hören. Dort hatte sich der Kiosk mit den Rockgruppen zusammengesetzt und lud zum gemeinsamen Hörgenuss ein. In Alt-Rödelheim wandelte sich ein Friseursalon zum Konzertsaal und drei stadtteilbekannte Barden spielten dort deutsche Schlager und internationale Hits.

Im Brentano- und Solmspark wurde an mehreren Stellen musiziert, ebenso wie im türkischen Gemüseladen, im Bioladen, im Kunstkabinett, im Vereinsringhaus und in mehreren

Gaststätten. Das Plattenlabel „Hazelwood“ lud zu einem Konzert auf die „Yellow Stage“ in die Schumaschinenfabrik in der Westerbachstraße ein. Zum Abschluss der Rödelheimer Musikknacht fand eine Filmvorführung auf der Rollschuhbahn statt. Buster Keatons „Der General“ wurde live und virtuos an einer Wurlitzer Kinoorgel begleitet.

Auf eine Gage verzichteten dabei alle. Die Resonanz der Rödelheimer Bevölkerung und der Presse war sehr positiv.



Rödelheim hat Potenziale, hibbdebahn und dribbdebahn!

Die Rödelheimer Musiknacht war von Beginn an als Stadtteilprojekt geplant, das die „Grenzen“ des Quartiers Rödelheim-West überschreiten und Brücken zwischen Ost und West-(Rödelheim) bauen sollte.

Aus der Sicht des Quartiersmanagements ist bemerkenswert, dass das Quartier mit den Konzerten am Blauen Steg, am Kiosk Zentmarkweg, im Garten von Familie Salerno und in der Schuhmaschinenfabrik sowie durch Musikgruppen und Musiker nachhaltig beteiligt war. Musiziert wurde hier in der unmittelbaren Nachbarschaft und es gilt nicht zuletzt von wunderbaren Begegnungen unter Nachbarn zu berichten.

Die Erfahrungen und Erfolge der Rödelheimer Musiknacht beflügelten die Akteure und die Vorbereitungen für die Musiknacht 2012 wurden frühzeitig begonnen. Die Vorbereitungsgruppe hatte sich vergrößert, es gab neue Ideen, weitere Musikgruppen, neue Gastgeber. Bei der zweiten Musiknacht, die am 12. Mai 2012 stattfand, waren auch Kinder und Schulklassen beteiligt und einige Anwohner stellten ihre eigenen Höfe zur Verfügung und traten dort gleich selbst auf. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Mit 48 verschiedenen Bands und Solisten und trotz recht kalter Witterung rund 3.000 Besuchern wurde die erste Musiknacht von 2011 noch einmal deutlich übertroffen. Die Rödelheimer Musiknacht hat sich als Stadtteilkulturereignis etabliert.

Wie geht es weiter?

Die Vorbereitungsgruppe beschäftigt sich mit der Frage, wie das Projekt nach dem Ende der aktiven Förderphase des Frankfurter Programms weitergeführt werden kann. Dazu gibt es unterschiedliche Vorstellungen, die diskutiert und entwickelt werden. Wichtig ist, auch zukünftig die Finanzierung der Organisationskosten (Werbung, GEMA ...) zu sichern und dabei den offenen, stadtteilbezogenen, nicht-kommerziellen Charakter des Projektes zu erhalten. Favorisiert wird auch in Zukunft eine verbindliche Struktur, wie die Gründung eines Vereins bzw. die Mitgliedschaft in einem bereits bestehenden KulturNetzwerk. Die Entscheidung darüber soll bis zur Aktionsphase der Rödelheimer Musiknacht 2013 (Termin: 25.5.2013) abgeschlossen sein.



Das Quartier: Das Quartier Rödelheim-West entspricht dem Stadtbezirk 402. Dort lebten 2007 etwa 7.800 Menschen, davon haben etwa 38 % einen Migrationshintergrund.

Die Binnenstruktur des Quartiers zeichnet sich durch drei städtebaulich getrennte Gebiete mit unterschiedlicher Sozialstruktur aus. Der nördliche Teil, westlich der Bahnlinie, besteht fast ausschließlich aus 4- bis 5-stöckigen Wohnblöcken aus den 1970ern Jahren und weist einen siedlungsartigen Charakter aus. Im Wohngebiet südlich der Westerbachstraße dagegen stehen vorrangig Ein- und Zwei-Familienhäuser. Der dritte zum Quartier gehörige Bereich liegt östlich zur Bahntrasse bis zur Lorscherstraße und ist durch meist gründerzeitliche, mehrgeschossige Wohnbauten geprägt. Daraus ergibt sich für das Quartiersmanagement die Aufgabe, die Perspektiven und Potenziale der unterschiedlichen Bewohnergruppen einzubeziehen und den Austausch zwischen den Gebieten bzw. der Bewohnerschaft zu stärken.

In der 2008 erstellten Quartiersanalyse wurden Entwicklung und Verbesserung des Wohnumfeldes im Bereich Zentmarkweg / Wolf-Heidenheim-Straße, Bereitstellung von Kommunikationsmöglichkeiten für

Bewohner, Verbesserung der lokalen Infrastruktur, Vernetzung der sozialen Einrichtungen und Anbieter, Berücksichtigung der Interessen von Fußgängern und Anwohnern im Straßenverkehr, Unterstützung der wirtschaftlichen Infrastruktur in Rödelheim als wesentliche Handlungsfelder skizziert. Das Quartiersmanagement hat dies in seinen bisherigen Schwerpunkten Verbesserung des Wohnumfeldes (Bolzplatz Rödelheim-West) und Verstärkung der Kommunikationsstrukturen im Quartier (Frauen-Info-Café und Nachbarschaftstreff, Tag des Vorlesens, Familienausflüge „gemeinsam unterwegs“, Kulturaktionen) aufgegriffen.

Das Frankfurter Programm in Rödelheim-West: Seit dem 1. März 2008 wird Rödelheim-West im Rahmen des Frankfurter Programms gefördert. Träger des Quartiersmanagements, das auf der Basis von Ideen und unter Beteiligung der Bewohner Projekte anstößt und entwickelt, ist die Diakonie Frankfurt am Main.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanagerin Heike Hecker
Westerbachstraße 29, 60489 Frankfurt a. M.
Telefon: 0 69/93 49 02 18
E-Mail: roedelheim-west@frankfurt-sozialestadt.de

Klimaerwärmung im Mikrokosmos

Die Gruppe Aktive Nachbarn sorgt für Aufbruchstimmung



„Auch wenn wir nichts erreichen, finde ich es toll, dass ich so viele nette Menschen kennen gelernt habe.“ Was eine Mitstreiterin so treffend formuliert, kennzeichnet die Atmosphäre der Aktiven Nachbarn in Griesheim-Süd. Die regelmäßigen Mittwoch-Treffen sind eine Mischung aus Info-Börse, Treffen von netten Menschen und dem Arbeiten an Verbesserungen und Visionen für Griesheim. Dann werden auch mal gespendete Bücher sortiert, das Adventsfenster geschmückt oder Fotos für die erste Griesheimer Postkarte ausgesucht.

Die Gruppe Aktive Nachbarn ist sehr stark mit der Entstehung des Quartiersmanagement in Griesheim-Süd verbunden. Im Rahmen der ‚Aktivierenden Befragung‘ – ganz zu Beginn der Quartiersmanagements – haben eine Reihe von Quartiersbewohnerinnen und -bewohnern ihr Interesse artikuliert, sich engagieren zu wollen. Das waren zum Teil offene Anmeldungen („Ich will was für Griesheim tun“) oder gezielte Anliegen (Sauberkeit, Verkehrsbelastung).

Diese Bekundungen wurden mit Kontaktdaten erfasst und die Interessierten zu einem ersten Treffen im Herbst 2010 eingeladen. Hierzu kamen zunächst sechs Quartiersbewohner. Es ging um das Kennenlernen, um die eigene Stadtteilbiografie und den Wunsch, etwas gemeinsam mit anderen zu tun.

Aus diesem ersten Treffen entwickelte sich eine feste Gruppe, die sich, inzwischen mit zehn bis zwölf Personen, seit über einem Jahr im Nachbarschaftsbüro regelmäßig 14-tägig trifft. Dabei kristallisierten sich eine Reihe von Themenbereichen heraus: Verbesserung der Kontakte unter

Nachbarn, insbesondere aus anderen Kulturen; sich um Problemsituationen im Quartier kümmern (Bahnhof Griesheim und Verkehr); Bildung im Stadtteil fördern; Begegnungen, Feste und Kommunikation organisieren.

Das Quartiersmanagement hat diesen Prozess moderiert, organisatorisch begleitet und in einigen Phasen inhaltlich strukturiert. Anlaufstelle und Ansprechpartner zu sein und Kontinuität zu vermitteln waren die verschiedenen Rollen, in denen sich der Quartiersmanager bewegt hat.

Das Bohren dicker Bretter: der Bahnhof Griesheim

Seit Jahren ein unendliches Thema im Stadtteil, der Griesheimer Bahnhof und seine Zukunft. Die Aktiven Nachbarn haben sich sehr engagiert des Themas angenommen – mit Briefen an die Oberbürgermeisterin, Gesprächen mit den Fachämtern und der Bahn, Infoabenden, Begehungen des Bahnhofs und vielem mehr.

Inzwischen ist der Bahnhof von einem Privatmann zu einer kleinen Geschäftszeile ausgebaut worden, das direkte Umfeld ist jedoch nach wie vor in einem problematischen Zustand.

Für die Aktiven Nachbarn war das ein Lehrstück mit Öffentlichkeitsarbeit, Gruppenprozessen, Gesprächsmoderationen, Stadtpolitik und Verwaltungshandeln. Die Grenzen politischen und administrativen Handelns vor dem Hintergrund einer Spannungssituation zwischen privaten und öffentlichen Interessen sind allen vor Augen geführt worden. Daran ist die Gruppe zum Glück nicht gescheitert, die gemeinsamen Erkenntnisprozesse waren eher stabilisierend.

Unmittelbar positive Ergebnisse sind zwar noch nicht zu erkennen, erste Schritte machen aber Hoffnung: So ist der Verkehrsdezernent der Stadt einer Einladung der Aktiven Nachbarn gefolgt, hat sich mit verschiedenen Fachleuten die Situation schildern lassen und versprochen, sich verstärkt um eine Lösung der Problematik zu kümmern.

Für das Quartiersmanagement war dieses Thema ein heikles Unterfangen: Die Balance herzustellen und sich zu positionieren zwischen der grundsätzlichen Loyalität bezogen auf den Auftraggeber Stadt Frankfurt, den manchmal für die Akteure vor Ort nicht nachvollziehbaren politischen und administrativen Entscheidungen und dem Ansinnen der Aktiven Nachbarn, positive Bewegung für den Stadtteil Griesheim herzustellen, was natürlich auch das originäre Bestreben von Quartiersmanagement unterstützt.

Bildung im öffentlichen Raum

Der Wunsch nach Bildung und Kommunikation hat neben anderen Projekten seinen Ausdruck gefunden in einer Initiative zur Installation eines Offenen Bücherschranks im Quartiersgebiet, der im öffentlichen Raum kostenlos und frei zugänglich Lesestoff für Jedermann bereithält. Bei einer Exkursion mit dem Quartiersmanager wurden schon bestehende Schränke besichtigt. Danach wurde in Griesheim ein Standort gesucht, im Ortsbeirat ein Antrag eingebracht und

eine Entscheidung hergestellt. Mit Erfolg: Im Frühsommer 2012 wurde der Schrank vor dem örtlichen Lebensmittel-supermarkt aufgebaut und wird seither von der Griesheimer Bevölkerung rege genutzt.

Ergänzend wurde von der Gruppe das Konzept eines mobilen Bücherregals entwickelt und umgesetzt. Im Nachbarschaftsbüro steht ein großes, auf Rollen befindliches Bücherregal, das auf mehreren Festen im Stadtteil eingesetzt wurde. Aufgrund der schon gespendeten Bücher war es kein Problem, das Regal zu bestücken. Der Plan ging auf, das Regal war auf den Festen ein Ort der Kommunikation, des (Aus)tauschs und für die Aktiven Nachbarn eine Möglichkeit, ihre Anliegen zu transportieren und neue Interessenten zu gewinnen.

Für den Quartiersmanager war es ebenso eine gute Gelegenheit, das Quartiersmanagement in Griesheim-Süd weiter bekannt zu machen.

Auch ein direktes Resultat dieser Gruppe ist die Initiative für die ‚Lesespiraten‘. Hier bieten zwei Aktive Nachbarinnen regelmäßig Leseförderung für Kinder im Nachbarschaftsbüro an.

Raser im Fokus

Ein weiteres Feld, mit dem sich eine Untergruppe der Aktiven Nachbarn befasst hat, war die Verkehrssituation in Griesheim-Süd. Obwohl die West-Ost-Verbindungsstraße (Stroofstr, Alt-Griesheim und Griesheimer Stadtweg) aufgrund mehrerer Einrichtungen für Kinder mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 Kilometer pro Stunde belegt ist, wird dort viel zu schnell gefahren. Außerdem benutzen LKWs die Straße als Abkürzung, obwohl das nur für Anlieger erlaubt ist.

Mit Anliegern und Bewohnern wurden Begehungen der Straße durchgeführt, Fotos gemacht, mit einem Messgerät Geschwindigkeitsübertretungen festgestellt und Vorschläge erarbeitet, wie die Situation zu verbessern ist.



In Schreiben an das Straßenverkehrsamt, der Bürgerfragestunde im Ortsbeirat und an Infoständen mit Unterschriftsammlungen haben die Aktiven Nachbarn ihr Anliegen formuliert. Zwar hat sich bisher die Situation nicht verbessert, aber aufgrund der Initiativen seitens der Aktiven Nachbarn gibt es einen deutlichen Druck auf die Politik und Verwaltung, so dass es 2012 mit großer Wahrscheinlichkeit zu Verkehrsberuhigungsmaßnahmen kommen wird.

War das Projekt ein Erfolg?

Grundsätzlich ist mit den Aktiven Nachbarn das erreicht worden, was einer der wesentlichen Arbeitsaufträge von Quartiersmanagement ist: Es wurden Quartiersbewohner motiviert und dafür gewonnen, sich gemeinsam mit Anderen für Anliegen im Quartier, in ihrem Lebensraum einzusetzen. Das Wesentliche daran ist, dass der meist nur diffus artikulierten Bereitschaft, sich zu engagieren, ein konkreter Rahmen angeboten worden ist. Durch den Aufforderungscharakter des Programms und die persönliche Ansprache des Quartiersmanagers ist die entsprechende Atmosphäre erzeugt worden.

Die Gruppe der Aktiven Nachbarn ist für viele eine wichtige Adresse geworden. Sie ist identitätsstiftend und stärkt das Zugehörigkeitsgefühl. Das Thema Wegzug und Abwanderung wegen des vermeintlich unattraktiven Wohngebietes hört man immer weniger.

Perspektiven

Für die Stabilisierung und Weiterentwicklung des Quartiers sollten auch in Zukunft die Aktiven Nachbarn eine zentrale

Rolle spielen. Wichtig ist, dass noch andere Bevölkerungsgruppen sich auf dieser Ebene engagieren. So haben bisher Männer und Quartiersbewohner mit Migrationshintergrund nur sporadisch an den Treffen und Aktivitäten teilgenommen und sich nicht dauerhaft in der Gruppe engagiert. Um dieses Manko aufzugreifen, wird das Quartiersmanagement Gruppen mit deutlichen inhaltlichen Schwerpunkten initiieren: z.B. Kultur und Sport.

Neben anderen Einflussfaktoren wie etwa einer weitgehend positiven Presseberichterstattung über Griesheim ist es gelungen – zumindest punktuell – eine Art Aufbruchstimmung durch die Aktiven Nachbarn gemeinsam mit anderen Gruppen in dem Quartier herzustellen. Dies ist eine gute Grundlage für die zukünftigen Projekte des Frankfurter Programms Aktive Nachbarschaft.



Das Quartier: Geografisch eingegrenzt ist das Gebiet im Süden durch den Main mit einem der schönsten Uferbereiche in Frankfurt, im Westen durch den Industriepark Griesheim, im Norden durch die S-Bahn und im Osten durch die Autobahn A5.

Die Bebauung weist unterschiedliche Bauformen und Eigentumsverhältnisse auf, zwei- bis dreistöckige Häuser, die teilweise im 19. Jahrhundert erbaut wurden, prägen das Gebiet. Größere Wohnsiedlungen des früheren sozialen Wohnungsbaus mit ca. 400 Wohneinheiten befinden sich am östlichen Rand des Quartiersgebietes.

Im Kernbereich des Quartiersmanagements leben etwas mehr als 5.000 Menschen, ca. 600 davon in der Wohnsiedlung ‚Auf dem Schafberg‘, einem Handlungsschwerpunkt des Projektes.

Mehr als jeder zweite Bewohner des Gebietes hat einen Migrationshintergrund bzw. ist Deutscher mit Migrationshinweisen. Damit liegt der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe deutlich über dem der Gesamtstadt. Die Vielfalt der Bewohner, die unterschiedlichen

Bauformen und die gemischte Geschäftsstruktur machen Griesheim-Süd zu einem interessanten und lebendigem Quartier. Problembereiche, die in der Bewohnerbefragung zu Beginn des Quartiersmanagements schon benannt wurden, sind: das Zusammenleben und die Kommunikation der verschiedenen Kulturen insbesondere in den Wohnsiedlungen, das Fehlen von Treffpunkten und Orten und die bauliche Situation rund um den Griesheimer Bahnhof.

Das Quartier Griesheim-Süd ist im Frühjahr 2010 in das städtische Programm Aktive Nachbarschaft aufgenommen worden. Träger des Quartiersmanagements ist der Internationale Bund.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanager Volker Rapp

Alt Griesheim 53, 65933 Frankfurt a. M.

Telefon: 0 69/38 01 00 63

e-mail: griesheim-sued@frankfurt-sozialestadt.de

Der Riederwald blüht auf

Ein Wettbewerb gibt Starthilfe für gute Bürgerideen



Für Ende November ist es ein schöner Tag: Es ist mild, es regnet nicht, und auch die Sonne zeigt sich hin und wieder. In den letzten Wochen gab es so gut wie keinen Niederschlag. Der Herbst 2011 brach Rekorde mit seiner Trockenheit. Dass das nicht nur ein Grund zur Freude ist, merkt man als Stadtmensch spätestens dann, wenn man Blumenzwiebeln in der Erde vergraben möchte, wie es viele Riederwälderinnen und Riederwälder am Nachmittag des 20. November in einer gemeinschaftlichen Aktion taten. Motiviert von der Vorstellung blühender Straßenzüge pflanzten die Bewohnerinnen und Bewohner sage und schreibe 10.000 Krokusse, Narzissen und Hyazinthen – trotz harter und steiniger Erde.

Die Initiative für die Aktion kam von einer Bewohnerin. Sie hatte vom Ideenwettbewerb des vom Diakonischen Werk getragenen Quartiersmanagements im „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ gehört und wandte sich an das Nachbarschaftsbüro. Ihr war aufgefallen, dass der Riederwald trotz seiner Eigenschaft als schöner, grüner Stadtteil noch aufgewertet werden könnte. Denn viele Vorgärten entlang der „Hauptstraßen“ im Quartier bestehen aus reinen Rasenflächen. Schade, fand die Bewohnerin, denn sie könnten doch auch mit Blumen verziert Vorbeigehenden eine Freude und den Stadtteil bunter machen. So rief die Initiatorin zur Beteiligung auf, kümmerte sich um die Genehmigung von der Wohnungsbaugesellschaft, bestellte Blumenzwiebeln beim Großhändler und plante das konkrete Vorgehen der Pflanzaktion „Der Riederwald blüht auf“.

Mit Erfolg: Im Frühjahr 2012 steckten nicht nur zahlreiche Krokusse, Tulpen und andere Frühlingsboten ihre Köpfe aus der Erde und erfreuten Anwohner und Besucher des Stadtteils. Im Mai gab es für die Mühe und die kreative Idee zudem eine Anerkennung für das Projekt im Rahmen der Verleihung des Nachbarschaftspreises der Stadt.

Die Idee hinter dem Wettbewerb

Das Projekt war und ist ganz im Sinne des vom Nachbarschaftsbüro ausgeschriebenen Ideenwettbewerbs. Dessen Ziel ist es, Bewohner sowie weitere lokale Akteure wie Ver-

eine und Initiativen dazu zu ermuntern, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Die Quartiersmanagerinnen helfen bei der Konzipierung, Planung, Öffentlichkeitsarbeit und der Durchführung. Auch die finanzielle Unterstützung kommt aus Projektmitteln der „Aktiven Nachbarschaft“.

Mit Hilfe des Ideenwettbewerbs werden Bürgerinnen und Bürger zu Beteiligung und Eigeninitiative motiviert. Sie selbst sind für ihr Projekt verantwortlich, sie tragen zur Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen und zur Stärkung der Nachbarschaftsbeziehungen bei. Ein partizipativer Ansatz, der ohnehin zu den Zielen und Stärken des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft gehört. Zugleich bietet der Wettbewerb aber die Möglichkeit, kleinere Projekte oder spontan angeregte Aktionen auch sehr kurzfristig zu realisieren. Einen weiteren wertvollen Beitrag zur Quartiersentwicklung leisten die Vorschläge, indem sie implizit Problemlagen, Bedarfe und Potentiale im Stadtteil sichtbar machen. Im Riederwald wurden auf diese Weise bereits der Wald von Müll befreit, eine Boulebahn angelegt, Jugendliche zum Singen gebracht und Blumenzwiebeln gepflanzt.

Der Aufruf zum kollektiven Beseitigen des Mülls im Riederwälder Forst stieß auf enormen Zuspruch aus der Bewohnerschaft. Die hohe Beteiligung zeigte deutlich, dass die Riederwälder den Müll in ihrem Wald, der sich bedauerlicher Weise immer wieder ansammelt, weder ignorieren noch akzeptieren, sondern im Gegenteil bereit sind, notfalls selbst Hand anzulegen.

Der Bau einer Boulebahn entwuchs einer Idee des Vorsitzenden der Sportgemeinschaft Riederwald. Er wünscht sich in der Weiterentwicklung an dieser Stelle einen kommunikativen Ort, der allen offen steht und um weitere Sport- und Spielmöglichkeiten sowie einen temporären Cafébetrieb ergänzt wird. Der erste Spatenstich für die Bahn erfolgte in einer gemeinschaftlichen Aktion, an der teilzunehmen und mit weiteren Spatenstichen beizutragen Jede und Jeder eingeladen war. In Kooperation mit der im Riederwald ansässigen Akademie des Grünflächenamts wurden die Bauarbeiten mittlerweile abgeschlossen, der Ausbau des Cafés steht noch bevor.

Das Projekt ist ein gutes Beispiel dafür, was alles möglich sein kann, wenn die vorhandenen Ressourcen genutzt werden und die Bewohner selbst mit „anpacken“.

Perspektiven des Ideenwettbewerbs

Das Projekt wird weitergehen. 2011 fungierte als „Pilotjahr“ und sollte zeigen, ob der Aufruf zur Beteiligung angenommen wird. Von einer Aktion zur nächsten erfahren mehr Menschen vom Ideenwettbewerb, was sich in zunehmenden Anfragen widerspiegelte. So besteht Grund zu der Annahme, dass es auch künftig Bewohnerinitiativen geben wird – umso mehr, je weiter sich das Projekt herumspricht. Am Ende der fünfjährigen Laufzeit des „Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft“ im Riederwald wird es eine Ausstellung über alle Ideenwettbewerb-Aktionen geben

und dem Wettbewerbsgedanken mit einer Prämierung Rechnung getragen.

Einige Realisierungen des Ideenwettbewerbs, wie die Waldaufräum- und die Pflanzaktion, sollen wiederholt werden und stehen auf der Vorhabenliste für 2012. Sie haben Potential, sich als dauerhafte Aktionen zu etablieren und auch nach Ende der Programmlaufzeit fortgesetzt zu werden.



Das Quartier: Das Quartiersgebiet, ein 1911 gegründetes Arbeiterviertel mit knapp 5.000 Einwohnern und geschlossener Siedlungsstruktur, umfasst als Sozialraum den Riederwald in seinen administrativen Grenzen und die in Seckbach gelegene Vatterstraße, in der sich auch die Grundschule befindet. Die angrenzenden Gewerbe-, Grün- und Verkehrsflächen umgeben das Quartier und schneiden es zugleich in gewisser Weise von der Gesamtstadt ab.

Während die in der vom Quartiersmanagement beauftragten Sozialraumanalyse befragten Personen die gute Verkehrsanbindung, die vielen Frei- und Grünflächen, die Ruhe sowie die Kinderfreundlichkeit des Stadtteils lobten, beklagten sie als defizitär die mangelnde Versorgungsinfrastruktur, den mitunter rückständigen Modernisierungsstand, die Wohnraumenge sowie die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum.

Der Riederwald ist ein traditioneller Stadtteil, den eine historische Vereinsstruktur, sozialer Zusammenhalt und eine überdurchschnittlich hohe Wohndauer der Bevölkerung prägen. Der Fortbestand dieser Charakteristika ist heute jedoch nicht mehr selbstverständlich, der Stadtteil sieht sich mit soziostrukturellen und demographischen Veränderungen konfrontiert. Im jüngs-

ten „Monitoring zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main“ wurde für den Riederwald im Index für soziale Benachteiligung der 99. Rangplatz (von 105) errechnet. Auffällig sind insbesondere die hohen Quoten von Arbeitslosigkeit und existenzsichernden Mindestleistungen sowie die schlechte gesundheitliche Situation der Kinder, wie aus den Schuleingangsuntersuchungen hervorgeht. Diese drei Indikatoren sind jeweils etwa doppelt so hoch wie die Durchschnittswerte der Gesamtstadt Frankfurt.

Um die Bewohner bei der Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen zu unterstützen sowie um vorhandene und neu entstehende Potentiale auszuschöpfen, steht ihnen seit 2010 das „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ mit dem Quartiersmanagement des Diakonischen Werkes für Frankfurt am Main zur Seite.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanagerinnen Johanna Begrich
und Annette Püntmann

Am Erlenbruch 116–118, 60386 Frankfurt a. M.

Telefon: 0 69/41 07 48 25, 0 69/41 07 48 57

Fax: 0 69/4 07 48 58

E-Mail: riederwald@frankfurt-sozialestadt.de

Das Orientierungsmobil – Kooperationsprojekt zur beruflichen Förderung junger Menschen

Seit Mai 2011 kommt das Orientierungsmobil in die Otto-Brenner-Siedlung und bietet niedrigschwellige berufliche Orientierungshilfe an



Erdal, Schülerin der 10. Klasse, weiß eigentlich noch gar nicht, was sie nach der Schule machen soll. Vor drei Wochen war eine Berufsberaterin in ihrer Klasse und auch ihr Lehrer spricht fast täglich davon, dass die Schüler sich nun mal ernsthaft Gedanken machen sollen, wie es weitergeht. Sie spürt nur, dass der Druck wächst und die Zeit vergeht.

Etwas nervös war sie schon, bevor sie ins Orientierungsmobil eingestiegen ist. Was würde man sie fragen? Würden die auch so Stress machen wie die Eltern und die Schule? Aber jetzt sitzt sie eigentlich ganz entspannt der Sozialpädagogin in dem kleinen Bus gegenüber. Die hat sich sogar gefreut, dass sie gekommen ist und gesagt, dass sie erst mal erzählen soll ... ob sie noch Lust hat, weiter auf eine andere Schule zu gehen, was sie so in ihrer Freizeit gerne macht ... eigentlich ganz locker ... langsam taut Erdal auf ...

Seit Mai 2011 gehört das Orientierungsmobil zum Bild der Otto-Brenner-Siedlung. Hier, wo Probleme mit Jugendlichen in der Vergangenheit besonders stark auftraten, soll durch dieses Vorhaben im wahrsten Sinn des Wortes Orientierung und jungen Menschen das Gefühl vermittelt werden, dass ein Interesse an ihnen besteht.

Für das Projekt, das zunächst auf zwei Jahre angelegt ist, konnte das Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft mehrere Partner gewinnen: Es wird gemeinsam von der Stadt, dem Jobcenter Frankfurt und der Wohnungsgesellschaft Nassauische Heimstätte getragen. Das Zentrum für Weiterbildung (ZfW) wurde mit der Durchführung beauftragt.

Der moderne Multivan des kurz „OmO“ genannten Beratungsmobils ist mit Sitzgelegenheiten und einem Tisch ausgestattet. Bei gutem Wetter sind Campingmöbel vor dem Bus aufgebaut. Kinder und Jugendliche versammeln sich um das OmO und freuen sich über die Bewirtung mit Süßem, Obst und Mineralwasser. Andere sind in das Beratungsgespräch mit den pädagogischen Mitarbeitern vertieft. Es stehen Laptops und ein mobiler Drucker, Informationsmaterial, Literatur zur beruflichen Orientierung und Bewerbungs- und Schreibmaterial zur Verfügung. Eine Übersicht der Beratungs- und Bildungsangebote für Jugendliche liegt ebenso vor wie Flyer und Visitenkarten von Beratungsstellen und Projekten. Außerdem wird wöchentlich aktuell eine

Liste offener Stellen für Jobs, Praktika und Ausbildungsstellen angeboten.

Aufsuchend, individuell und flexibel

Das Orientierungsmobil ist eine niedrighschwellige Anlaufstelle für Jugendliche aus Sossenheim. Das Team bietet individuelle Kurzberatung, Unterstützung und Vermittlung insbesondere bei der beruflichen Orientierung an. Auch ein Bewerbungstraining kann durchlaufen werden und bei der Praktikums- und Stellensuche ist man ebenfalls behilflich. Falls notwendig, wird auch der Kontakt zu Behörden und Institutionen hergestellt und beim Ausfüllen von Formularen und Formulieren von Anschreiben geholfen.

In der Otto-Brenner-Siedlung hat das Orientierungsmobil seinen offiziellen Standort mit einem Halteschild und ist regelmäßig dienstags und donnerstags nachmittags jeweils vier Stunden mit einer Mitarbeiterin und einem Mitarbeiter vor Ort. Das Einzugsgebiet umfasst in erster Linie die Otto-Brenner-Siedlung (OBS) und die Carl-Sonnenschein-Siedlung (CSS). Außerdem wird regelmäßig der Julius-Leber-Weg, die Robert-Dißmann-Straße, die Toni-Sender-Straße und die Westerbachstraße begangen, um vorzugsweise Jugendliche bzw. junge Erwachsene anzusprechen und auf das Angebot hinzuweisen.

Beraten wird mit dem Fokus, sich mehrere Optionen offen zu halten und sich auch für eine Ausbildung zu bewerben, falls es mit einer weiterführenden Schule nicht klappt. Zudem wird der Berufswunsch diskutiert, der Stand der Informationen erfragt und angeregt, sich über die Berufsberatung, im Internet oder mittels der mitgebrachten Literatur ein umfassendes Bild des Berufes zu erarbeiten. Dabei wird auf die Zugangsvoraussetzungen und Anforderungsprofile verwiesen. Außerdem wird für die Anforderungen in einer Ausbildung sensibilisiert und zu einem Praktikum geraten.



Ist das OMO ein Erfolg?

Das Projekt kann schon jetzt als erfolgreich gewertet werden. An rund 100 Terminen war das Mobil im Stadtteil unterwegs. Auch eine Teilnahme an den Sommerfesten des Quartiersmanagements in der Otto-Brenner- und Carl-Sonnenschein-Siedlung fand statt. Bei den meisten Einsätzen gab es mehrere gezielte Beratungsgespräche, ein geringer Kontakt bestand lediglich bei schlechtem Wetter. Neben den Jugendlichen der Siedlungen wurde auch der Kontakt zu weiteren Personen aus Sossenheim gesucht. Einige junge Menschen erfuhren über mündliche Empfehlungen von dem Angebot, andere über die Zeitung. Insgesamt wurden annähernd 230 Beratungsgespräche geführt.

Das Orientierungsmobil wird nicht nur von einer großen Zahl von Schülerinnen und Schülern kontaktiert und genutzt. Es ist auch ein Anlaufpunkt für die vielschichtigen Fragen der Bewohner und allgemeine Beratungen. Die Informationen, die über die Situation und Motivation der Ratsuchenden bekannt wurden, zeigen deutlich, dass eine gezielte präventive Arbeit möglich ist. Diese Arbeit schließt insbesondere die Darstellung regionaler Chancen und der Notwendigkeit eines gewissen Maßes an beruflicher Mobilität ein. Viele Schüler bewegen sich zu Beginn der Beratungssituation in einem eng begrenzten Sozialraum, der den eigenen und die angrenzenden Stadtteile umschließt, eine Mobilität in weiter entfernte Gebiete aber zunächst nur sehr schwer möglich erscheinen lässt. Die Beratung des OmO sorgt hier für neue Horizonte und Perspektiven.

Perspektiven

Neben der Fortführung der guten Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Programm Aktive Nachbarschaft und dem Nachbarschaftsbüro des Quartiersmanagements der Otto-Brenner-Siedlung werden in der Zukunft die Kooperationen mit der Eduard-Spranger-Schule und den Einrichtungen der Jugendarbeit (Jugendbüro Impuls, Jugendhaus Sossenheim und Jugendeinrichtung Cosmos) ausgebaut.

Es werden darüber hinaus auch weitere Einsatzmöglichkeiten des OmO geprüft. Die Wünsche aus anderen Quartieren des Frankfurter Programms nach dem Einsatz eines mobilen Beratungsangebotes liegen bereits vor.



Die Otto-Brenner-Siedlung liegt am östlichen Ende des Stadtteils Sossenheim. Nördlich grenzt sie an die Westerbachstraße, westlich an die Otto-Brenner-Straße. Südlich und östlich ist sie von Kleingartenanlagen und Grünflächen umgeben. Die ringförmige Siedlung wurde von der Nassauischen Heimstätte 1977 fertig gestellt. Der Anteil der Bewohner mit Migrationshintergrund ist seitdem kontinuierlich gestiegen und liegt aktuell bei über 50 Prozent.

Nachbarschaftliche Bindungen werden durch kulturelle Schranken als verloren empfunden, der Wunsch nach einer stärkeren Wiederbelebung und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, wird dem gegenüber von vielen Bewohnern geäußert. Die Otto-Brenner-Siedlung war in der Vergangenheit ein Kristallisationspunkt für Probleme mit Jugendlichen, die sich in Lärmbelästigung und Vandalismus ausdrückten. Dieser Sachverhalt, der aber auch von außen in die Siedlung getragen wurde, war letztendlich maßgeblich für die Einrichtung des Quartiersmanagements.

Nördlich über die Westerbachstraße hinweg schließt sich unmittelbar die Carl-Sonnenschein-Siedlung an, deren Einbindung durch das Frankfurter Programm „Aktive Nachbarschaft“ gewünscht ist und berücksichtigt wird.

Die Aufnahme des Quartiers in das Programm „Aktive Nachbarschaft“ erfolgte ab dem 01.01.2010 auf Antrag des Ortsbeirats 6. Träger des Quartiersmanagements ist die Arbeiterwohlfahrt Frankfurt.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanager Herbert Blass
Otto-Brenner-Straße 18, 65936 Frankfurt a. M.
Telefon: 0 69/34 00 34 49
E-Mail: obs@frankfurt-sozialestadt.de



Jeder Mensch verdient geachtet zu werden

Von einer ehrenamtlichen Initiative zu einer professionellen Einrichtung für Kinder und Familien:
das Eltern-Kind-Café Al Karama



„Seit ich ins Al Karama komme, bin ich nicht mehr so einsam und weiß jetzt, dass es Lösungen für meine Probleme gibt.“ Zwanzig Frauen mit ihren Kindern kommen fast jeden Morgen zum gemeinsamen Frühstück in das Eltern-Kind-Café. Hier wird geschwätzt, werden Informationen ausgetauscht, mit dem Kleinkind im Mutter-Kind-Kreis gespielt, gemeinsam die Führerscheinprüfung vorbereitet, Kochrezepte ausgetauscht, Erziehungsfragen erörtert. Gesundheit, Pflege der Eltern, Kinderferienzeiten, Berufswahl, religiöse Feste – die unterschiedlichsten Themen stehen im Mittelpunkt der Gespräche. Oft geht es auch um die eigene Biografie, um Fluchterfahrungen und Ankommen in Deutschland, Einsamkeit und Überforderung. Und was machen die Männer und Väter? Sie gründen einen Moscheeverein, der offen und tolerant ist und auch ihnen neue Erfahrungen ermöglicht. Gemeinsam werden Feste vorbereitet, die Arbeitsteilung funktioniert, der Respekt in der Familie wächst.

Vertrauensbildung und Entwicklung der Selbsthilfepotentiale – diese Ziele standen am Anfang der Initiative „Al Karama“ und sind Prinzipien der täglichen Arbeit geblieben.

Der Bedarf an Betreuung und Beratung bei Familien in der Nordweststadt ist so hoch wie in anderen Stadtteilen mit einem erhöhten Zuwachs an Familien mit Migrationshintergrund. Vorhandene Angebote und Einrichtungen zu finden, die für diese Familien attraktiv sind, war schwierig. Ansprechpartner im nahen Wohnumfeld fehlen, Angst vor dem Kontakt mit Behörden, aber auch traditionelle Rollenmuster können Hürden darstellen. Zudem bestehen Hemmungen, über eigene Probleme zu reden, zumal in deutscher Sprache. Das jeweilige individuelle Bedürfnis nach Kommunikation erfordert vom Gesprächspartner interkulturelle Kompetenz und Sensibilität bei der Kontaktaufnahme.

Kleine Chronologie des Erfolgs

Im Gespräch der Quartiersmanagerin mit muslimischen Frauen entstand daher die Idee einer Kinderbetreuungs- und Familienbildungsstätte, die sich mit ihrem Angebot speziell an Familien mit Migrationshintergrund richten und als Hilfe zur Selbsthilfe fungieren sollte.

Die Initiative der Frauen und die Begleitung durch das Quartiersmanagement ergänzten einander wirkungsvoll bei der Orientierung im System der Kinder- und Jugendhilfe. Das Quartiersmanagement half beim Finden potentieller Kooperationspartner und ermutigte, diese anzusprechen, vernetzte, gab Hilfe beim Stellen von Anträgen und vermittelte die hierbei erforderlichen Kriterien und Standards, unterstützte schließlich bei der Organisation notwendiger Aus-

und Fortbildung. Letztlich war es aber natürlich die Bereitschaft der Initiatorinnen, alle Hindernisse zu überwinden, die zur Weiterentwicklung der Idee und zum Ausbau des Projekts beitrug.

Um eine Einrichtung betreiben und Fördermittel beantragen zu können, bedurfte die Initiative einer organisatorischen Struktur. 2006 wurde der Internationale Verein für Kinder und ihre Familien IVKF e.V. als Trägerverein gegründet. In diesem Rahmen konnten 2007 zunächst eine Betreuungseinrichtung für Kinder von 1 bis 6 Jahren (in Kooperation mit dem Verein zur Unterstützung berufstätiger Eltern e.V.) aus zehn Nationen sowie ein Elterncafé eröffnet werden.

Für das Eltern-Kind-Café wurden Räume im Kleinen Zentrum Thomas-Mann-Straße angemietet und unter anderem mit Eigenleistung von Eltern renoviert. Die Miet- und Betriebskosten des Cafés mit Kinderbetreuung im separaten Raum nebenan trug zunächst das Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft.

2009 begannen Frau Benjelloun und Frau Bousrouf ihre Ausbildung als Erzieherinnen. Inzwischen absolvieren sechs Frauen eine Erzieherausbildung – ein gutes Beispiel für die motivierende Arbeit und den Willen zur Teilhabe mittels eigener Qualifikation.

Noch im selben Jahr konnte das Al Karama als Eltern-Kind-Zentrum eröffnet werden. Trotz hoher organisatorischer Anforderungen und Hürden, als Träger anerkannt zu werden, hielt der Trägerverein weiterhin am Ziel fest, ein Kinder- und Familienzentrum „KiFaZ“ zu gründen, das gemäß den Richtlinien in Frankfurt auf der Kooperation einer Kindertageseinrichtung mit einer Familienbildungsstätte basiert, und so in die städtische institutionelle Förderung zu kommen.

Beteiligte und Kooperationspartner

Aufgabe des Quartiersmanagements ist es, von ihm unterstützte Initiativen zu verstetigen und Nachhaltigkeit zu gewährleisten. In diesem Sinne konnte der IVKF e.V. auf dem Weg zur Anerkennung als KiFaZ auf kontinuierliche Begleitung und Unterstützung durch das Quartiersmanagement sowie Finanzierung durch das Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft bauen.

Im Februar 2011 war das Ziel erreicht: Das KiFaZ konnte von der damaligen Bildungsdezernentin, Bürgermeisterin Jutta Ebeling, eröffnet werden. Als Kooperationspartner und weitere Träger konnten die anthroposophische Familienbildungsstätte „der hof“ und der (religionsunabhängige) Verein zur Unterstützung berufstätiger Eltern gewonnen werden. Da sich im IVKF e.V. meist muslimisch geprägte Menschen finden, dürfte diese Zusammenarbeit recht einzigartig sein.

Daneben ist um Al Karama ein weites Netz von Mitwirkenden, Unterstützenden und Partnern entstanden: Kontakte

zu Medizinerinnen, Pädagogen, Psychologen, Künstlern wurden geknüpft und somit Beratungskompetenz und Kreativität für unterschiedliche Projekte erschlossen. Im Rahmen der Ausbildungsorientierten Elternarbeit (AOE) wird mit Schulen und Ämtern kooperiert. Ein Mann und eine Frau haben an dem Programm des Amts für multikulturelle Angelegenheiten teilgenommen und werden ab 2012 Informationsabende für Eltern durchführen.

Die BHF-Bank-Stiftung hat mehrere solcher Projekte von Al Karama finanziert und zu deren Verstetigung beigetragen. In diesem Zusammenhang nahmen auch Mitarbeiter der Anwaltskanzlei Linklaters Kontakt mit Al Karama auf. Aus dieser Kooperation entstehen bis heute vielfältige Aktivitäten, etwa eine regelmäßige Ausflugsgruppe.

Die Sorge um die Kinder bleibt nicht den Müttern vorbehalten. Zunehmend engagieren sich auch Väter im Umkreis von Al Karama, etwa im Rahmen von Festen, Freizeiten mit Jungen, Elternabenden für Väter, Beratung zu Gewaltpräven-



tion. Aus Interesse an religiöser Erziehung, jedoch bewusst als Alternative zu abgeschlossenen Moschee-Bereichen gründeten Väter den Verein As Salam (der Friede), um traditionelle muslimische Feste familiennah zu organisieren und den Glauben in offener Form zu praktizieren. Offenheit gilt hierbei sowohl für alle islamischen Konfessionen – Sunniten, Schiiten, Aleviten – als auch zur Gesellschaft hin. Kooperationen bestehen inzwischen mit vielen Einrichtungen, vom Sigmund-Freud-Institut bis zum örtlichen Jugendclub ist ein weites Netzwerk entstanden.

Entwicklung der Selbsthilfepotenziale

Bis heute liegt eine wesentliche Stärke von Al Karama darin, dass Ideen und Initiativen direkt aus dem Alltag der Betroffenen, aus ihren Bedürfnissen und Interessen heraus entwickelt werden. Als Plattform hierfür dient das wochentägliche Eltern-Info-Café (Mo. – Fr. von 9.30h bis 13.00h, samstags findet Arabisch- und Islamkunde mit ca. 100 Kindern in den Räumen statt.)

Exkursionen ermöglichen es, Angebote, Fördermöglichkeiten und Einrichtungen in der Umgebung gemeinsam kennen zu lernen. Al Karama legt Wert darauf, dass Menschen im Mittelpunkt aller Aktivitäten stehen: Sie sollen in ihrer Biografie, ihrem kulturellen Hintergrund und ihren Wertvorstellungen ernst genommen und geschätzt werden. So empfinden es Mütter im Al Karama als wohltuend, nicht nur

auf Defizite und Hilfeplanung angesprochen zu werden, sondern ihre Fähigkeiten und Ressourcen entdecken und einbringen zu können.

Aktivierung gelingt selbstbestimmt und ohne Zwang: Eltern im Al Karama organisieren Angebote, nehmen dafür Qualifizierung wahr und übernehmen selbst Verantwortung. Ihren Kindern wiederum ermöglicht Al Karama sinnvolle Freizeitgestaltung und frühe individuelle Förderung. So wird der viel diskutierten Bildungsarmut und ihren Folgen wirksam vorgebeugt.



„Die Nordweststadt war zunächst eine große Idee, die schon in den 50er Jahren entstanden war: Die Idee eines neuen Stadtviertels, das menschlicher..., heitrer, ...farbiger, vielgestaltiger, intimer und wärmer als manche bisherige Siedlung sozialen Wohnungsbaus Menschen ein Zuhause bieten sollte.“

(Kampffmeyer 1968)

Auf einer Fläche von 170 Hektar wurden zwischen 1962 und 1972 rund 7.800 Wohneinheiten erbaut, hinzu kommen ca. 800 Eigenheime, rund 100 davon sind in den 1980er Jahren entstanden. 1965 lebten in der Siedlung 23.000 Menschen, 2007 waren es noch 15.940, darunter ein hoher Anteil von Senioren und jungen Familien.

Die heutige Situation: Ein Drittel der Menschen sind über 65 Jahre alt, in der Regel sind dies die Erstbezieher der Wohnungen (1970 waren es laut Kampffmeyer nur 6,7%).

30 Jahre lang hat sich im Wohngebiet wenig an der Bewohnerstruktur geändert. Erst in den 1990er Jahren sind vermehrt ausländische Familien hinzu gezogen. Während in den 1980er Jahren rund 9 Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund besaß, weist die Statistik für 2007 8.791 deutsche BewohnerInnen aus und 7.149, die als Ausländer bezeichnet werden,

das sind etwa 45 Prozent. Laut dem Melderegister des Einwohnermeldeamts leben in der Nordweststadt Menschen aus mehr als 60 verschiedenen Nationen. Der demografische Wandel und das Zusammenleben einer Vielfalt von Kulturen sind Herausforderungen, mit denen sich das Quartiersmanagement befassen muss. Ebenso ist ein vielfältigeres Kulturangebot Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohner.

2005 wurde die Nordweststadt Projektgebiet des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft. Träger des Quartiersmanagements ist das Diakonische Werk im Evangelischen Regionalverband Frankfurt am Main. Nach Ende der Programmlaufzeit von fünf Jahren läuft seit 2010 die Nachsorgephase im Quartier. In dieser Phase wird das Quartier weiterhin mit einem auf 50 Prozent reduzierten Quartiersmanagement unterstützt. Ziel der Nachsorgephase ist vor allem, die etablierten Projekte und Prozesse zu verstetigen und abzusichern.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanagerin Annette Püntmann
Thomas-Mann-Straße 6B, 60439 Frankfurt a. M.
Telefon: 0 69/95 73 86 12
e-mail: nordweststadt@frankfurt-sozialestadt.de

„Nicht immer eine einfache Beziehung“

Gelungene Zusammenarbeit von Quartiersmanagement und Wohnungswirtschaft gehört zu den Voraussetzungen nachhaltiger Verbesserungsprozesse



Es wird Klartext geredet bei den Sitzungen des Mieterbeirats im Mainfeld. Die Beiräte bringen aus eigener Erfahrung und aus ihren Mieterkontakten Problemstellungen und Lösungsvorschläge ein. Damit dieser Draht auch „zum Glühen“ kommt, stehen die Verantwortlichen der Wohnheim GmbH persönlich als Ansprechpersonen zur Verfügung. „Ich habe großen Respekt vor dem Engagement der Mieterbeiräte. Verbesserungsvorschläge setzen wir nach Möglichkeit zeitnah um. Mir geht es auch darum, diesen Beirat als stabiles Bindeglied zwischen Mieterschaft und uns zu stärken, um die Interessen unserer Kunden bei den bevorstehenden baulichen Maßnahmen berücksichtigen zu können“, meint Dr. Constantin Westphal, Geschäftsführer der Wohnheim.

Im Aufbau eines Mieterbeirates treffen sich die Interessen und Ziele der Wohnungsgesellschaft und die des Frankfurter Programms „Aktive Nachbarschaft“ in idealer Weise. Die Aktivierung und Beteiligung der Bewohnerschaft an Veränderungsprozessen ist schließlich Kerngeschäft des Quartiersmanagements. Nicht immer kann das konfliktfrei umgesetzt werden. So kam es in der Kooperation durchaus zu kontroversen Diskussionen zwischen Wohnheim GmbH und Quartiersmanagement.

Als im Frühsommer 2009 weit reichende Um- und Rückbauvorhaben seitens der Wohnheim GmbH im Mainfeld bekannt geworden waren, war das Quartiersmanagement Anlaufstelle für die teilweise sehr verunsicherte und aufgebrauchte Bewohnerschaft. Es ging den Mietern darum, Informationen zu bekommen, in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden und sich zu organisieren. Das Quartiersmanagement organisierte daraufhin unter anderem Gesprächsrunden, eine Pressekonferenz und verstand sich dabei als Mittler zwischen Anwohnern, Politik und Wohnungsgesellschaft.

Gemeinsame Interessen definieren, unterschiedliche anerkennen

Es war auch wichtig, den vorhandenen Ängsten vor dem Verlust von Wohnung, sozialem Umfeld und Heimat mit einer realistischen und nicht mehr bedrohlichen Sichtweise

zu begegnen. Dies führte in der Anfangsphase durchaus auch zu einer Erhöhung der Spannung zwischen den Parteien. Das Misstrauen von Teilen der Mieter gegenüber der Vermieterin wuchs, zumal dies von verschiedenen Gruppierungen von innerhalb und außerhalb der Siedlung unterstützt wurde. So kam es dazu, dass von unterschiedlichen Seiten die Neutralität des Quartiersmanagements in Frage gestellt wurde. Mittlerweile haben die von der Wohnungsgesellschaft wie auch von der Stadtpolitik getätigten verbindlichen Zusagen über eine sozialverträgliche Umsetzung möglicher Baumaßnahmen zu einer Beruhigung geführt.

Die Zusammenarbeit zwischen Quartiersmanagement und Wohnungsgesellschaft konnte bald wieder aufgenommen werden. Mit einer seit Projektbeginn praktizierten Abstimmungsroutine auf der Ebene der Abteilungsleitungen konnte hier auf eine erfolgreiche Grundlage zurückgegriffen werden. Technische, kaufmännische und soziale Dienste der Wohnungsgesellschaft wurden bedarfsweise beteiligt. Anlassbezogen wurde auch die Projektsteuerung der „Aktiven Nachbarschaft“ immer wieder in die Gespräche einbezogen. So konnten unterschiedliche Sichtweisen aus den verschiedenen Interessen und Auftragslagen geklärt und vielfältige konstruktive Ergebnisse erarbeitet werden. Dies ermöglichte auch eine sehr offene und detaillierte Analyse der Zusammenarbeit, die auch bei unterschiedlichen Positionen zu mehr Transparenz und gegenseitigem Verständnis führte.

Die wichtigsten gemeinsamen Projekte:

- Neubau von drei Spielplätzen als Beteiligungsprojekte für Kinder und Eltern mit dem Verein „discorso“ (2005 bis 2009)
- Kinder-Kunst-Projekt „Briefkastenraum“ – Bemalung der Räume unter Leitung der Frankfurter Malerin Ruth Luxenhofer (2006 bis 2009)
- Nachbarschaftsfest der Siedlung Im Mainfeld – Großes Sommerfest mit Bühnenprogramm und Sport- und Spielangeboten des Jugendtreffs „Mainfeldvilla“.
- Kooperation bei Schulungen des Mieterbeirates in 2011
- Koordination des Einsatzes eines Siedlungshelfers durch Quartiersmanagement und Hausmeister (2006 bis 2009)
- Herausgabe einer Broschüre mit Informationen für Neumieter (2012)

Neue Qualität durch Mieterbeirat

Auf große Zustimmung des Quartiersmanagements stieß 2010 das Vorhaben der Wohnheim GmbH, mit einem demokratisch gewählten Mieterbeirat ein nachhaltiges Gremium zur Vertretung von Mieterinteressen wählen zu lassen. Gemeinsam mit dem Leiter des städtischen Jugendtreffs agierte der Quartiersmanager als Wahlbeobachter und beriet nach erfolgter Wahl die Wohnheim GmbH bei der Auswahl einer geeigneten Schulung für die Beiräte. 2011 nahmen vier Mieterbeiräte an der jährlich vom Caritasverband durchgeführten Bildungsfahrt für engagierte Siedlungsbewohner teil und brachten neue Ideen für ihre Siedlung mit. Die Sitzungen des Mieterbeirates bilden nun einen der festen Knotenpunkte in der Kooperation.

Das Quartiersmanagement sieht hierbei seine Hauptaufgabe darin, den Beirat als unabhängige und stabile Mietervertretung zu unterstützen. Die Wohnheim GmbH wiederum vernetzt sich auf der Ebene der Bewohnerarbeit unterstützend mit dem Quartiersmanagement durch die Teilnahme der Abteilungsleiterin am Wohnertreff.

Die Kooperationsstrukturen:

- Regelmäßige Routinegespräche oder bedarfsweise Projektplanungen von Wohnheim GmbH und Quartiersmanagement
- Beteiligung der Wohnheim GmbH am Wohnertreff „Mainfeldgespräche“
- Beteiligung des Quartiersmanagements an den Mieterbeiratssitzungen
- Vernetzung über Teilnahme am Präventionsrat Niederrad
- Vernetzung über Teilnahme am Stadtteilarbeitskreis
- Vernetzung über Teilnahme an der „Sozialkonferenz Niederrad“

Die Mainfeldsiedlung, in der ca. 2.100 Menschen leben, wurde Mitte der 1970er Jahre erbaut. Sie besteht aus sechs Hochhäusern und einer Seniorenwohnanlage der Wohnheim GmbH, die alle über das Wohnungsamt belegt werden. Außerdem gibt es drei Hochhäuser mit Eigentumswohnungen. Die Statistik weist einen Anteil von fast 60 Prozent an Ausländern und Deutschen mit Migrationshinweis aus. Die Quoten sozialer Risiken sind überdurchschnittlich hoch. Positiv wird von den Bewohnern der Zuschnitt der Wohnungen und ihre Lage am Main beurteilt sowie die Spielmöglichkeiten für Kinder und der Einsatz von Siedlungshelfern.

Das Quartiersmanagement hat sich auf den Bau neuer Spielplätze, auf Konfliktmanagement sowie die Schaffung nachbarschaftlicher Begegnungen und Bewohnerorganisation konzentriert. Um eine Verbesserung der „sozialen Durchmischung“ zu erreichen, wird derzeit eine umfassende städtebauliche Erneuerung des gesamten Gebietes in und um die Siedlung in Erwägung gezogen.

Das Frankfurter Programm Im Mainfeld: Seit 2005 ist die Mainfeldsiedlung im Programm „Aktive Nachbarschaft.“ Seit 2010 wird sie in einer Nachsorgephase mit einem „Unterstützungsmanagement“ gefördert, besetzt mit einer halben Personalstelle. Träger ist der Caritasverband Frankfurt e.V.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanager Friedrich Berndt
Im Mainfeld 6, 60528 Frankfurt a. M.
Telefon: 0 69/25 49 37-06
Fax: 0 69/25 49 37-07
E-Mail: niederrad@frankfurt-sozialestadt.de



Heimat unter einem Dach

Volle Besetzung und angespannte Erwartung: Der Nachbarschaftstreff in Griesheim-Nord vereint alle Generationen und Kulturen



Die Einladung zur Faschingsfeier der Seniorengruppe war auf 15 Uhr festgelegt. Schon eine halbe Stunde vor Veranstaltungsbeginn kommen die ersten kleinen Grüppchen, um 14.45 Uhr sind alle Plätze besetzt, die ersten Akkordeon-Töne sind im großen Raum des Nachbarschaftstreffs zu hören. Man spürt die freudige Erwartung, während in der Küche die Kreppel zu kleinen Pyramiden aufgeschichtet werden. Die Feier nimmt Fahrt auf, mit dem Schunkeln der Lieder kommt Bewegung in den Raum. Dem können sich auch die beiden Gruppenleiterinnen der internationalen Frauengruppe nicht entziehen, die zufällig vorbeikommen. Ein Lied muss mitgesungen werden, auch wenn dies im Repertoire türkischen Liedgutes nicht vorkommt.

Der Nachbarschaftstreff ist das sichtbare und greifbare Ergebnis des Quartiersmanagements in Griesheim-Nord, das im Zeitraum von 2005 bis 2010 dort umgesetzt wurde. Diese erfolgreiche Arbeit, die Initiierung von vielen Gruppen und Initiativen und die Zusammenarbeit mit den Vereinen hat ihren Ausdruck in dem Treff gefunden, der in der Endphase des Quartiersmanagements entstanden ist.

Für alle Akteure und Gruppen war es extrem wichtig, dass das Projekt in modifizierter Form weiter existiert, ein Ansprechpartner für die Belange des Griesheimer Nordens bestehen bleibt und Räume für die vielfältigen Stadtteilaktivitäten weiterhin vorhanden sind. Im Rahmen der Nachbetreuung des Quartiers seit 2010 ist daher die Organisation, Unterstützung und Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Nachbarschaftstreffs eine der wesentlichsten Aufgaben des Quartiersmanagements.

Wie alles begann

Der Internationale Bund verfügte über einen ehemals zu Wohnzwecken genutzten Bungalow auf IB-eigenem Gelände im Quartier Griesheim-Nord. Aus den aktiven Gruppen und Akteuren kam die Idee, dieses Gebäude zu einem Nachbarschaftstreff umzubauen. Nach Abstimmung und Genehmigung durch die Stadt Frankfurt am Main konnte das Projekt im Jahr 2008 mit Mitteln des IB und aus dem Programm „Aktive Nachbarschaft“ realisiert werden.

Es war die einmalige Chance, dem an diesem Standort bestehenden Quartiersbüro und sämtlichen Gruppen eine Perspektive, mehr noch, eine Heimat zu geben. Damit haben das Projekt, die nachbarschaftlichen Akteure, der Träger und die Quartiersmanager/innen eine nachhaltige Anerkennung erfahren. Das Bürgerengagement und die Akti-

vierung der Bewohnerschaft, die Stabilisierung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens, die Förderung von Integration und Selbsthilfepotenzialen in Form von selbstorganisierten Bildungs- und Freizeitangeboten und die Erfolge im Quartier haben das Feld dafür geschaffen, im Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft diesen innovativen Weg zu beschreiten.

Die Räume im Nachbarschaftstreff verfügen über eine Kapazität von maximal 40 Personen. Es gibt frei zugängliche Arbeitsplätze mit Internetanschluss, Beamer für Film- und Diavorführungen. Der Kinderbereich ist mit Spiel- und Bastelmaterial ausgestattet. Für Schulungen und Seminare gibt es verschiedene Hilfsmittel, unter anderem stehen etwa Nähmaschinen für Kurse zur Verfügung. Seit 2009 gibt es einen „offenen Bücherschrank“, aus dem alle Besucher Bücher entnehmen oder einstellen können.

Die Quartiersmanagerin ist Koordinatorin, sie ist Ansprechpartnerin, manchmal Moderatorin, Mediatorin und Motivatorin. Sie verkörpert zu einem großen Teil das Haus und den damit verbundenen Arbeitsauftrag. Für fast alle Gruppen ist das wichtig.

Angebote für unterschiedliche Zielgruppen unter einem Dach

Der Nachbarschaftstreff zeichnet sich dadurch aus, dass verschiedene Angebote in einem Haus stattfinden. Die Räume werden von Gruppen unterschiedlichen Alters und verschiedener Kulturen und Milieus für Gruppentreffen, Seminare, Feiern, Beratungen sowie als offener Treff genutzt. In der Regel haben die Gruppen einen Schlüssel und damit Zugang zum Haus. So gibt es etwa den Interkulturellen Frauentreff, einen Mini-Club für Mütter und Väter mit Kleinkindern, ein Sportangebot für Frauen, einen Mittagstisch und Spiele-Nachmittag für Senioren, ehrenamtliche Nachhilfe und einen Nähtreff.

Einige der Angebote bestanden bereits und konnten im Nachbarschaftstreff gebündelt werden, andere wurden während der Laufzeit des Quartiersmanagements neu initiiert.

Unmittelbar nachdem die ersten Gruppen in das Haus eingezogen waren, wurden die Räume auch von verschiedenen Kooperationspartnern und Vereinen aus dem Stadtteil genutzt. Der Nachbarschaftstreff wird für Seminare, Vorträge und Gruppentreffen der Stadtteilarbeitsgruppen oder anderer lokaler Initiativen gebucht. Er bietet einen neutralen Ort zur Abhaltung von Sprechstunden, beispielweise der Kinderbeauftragten, von Mitgliedern des Ortsbeirats oder der Stadtbezirksvorsteher.

Regelmäßig wird der Treff vom Kinder- und Elternverein KEV, der AG Mietervereine Bizonale Siedlung, vom Gute-Laune-Radclub e.V., politischen Ortsgruppierungen oder dem Eritrea Heimat-Frauen Verein genutzt.



War das Projekt ein Erfolg ?

Mit dem Nachbarschaftstreff war ein wichtiges Ziel des Quartiersmanagements erreicht, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und somit die soziale Infrastruktur zu verbessern. Ein besseres Miteinander der Generationen und Kulturen, der Abbau von Konflikten und eine steigende Identifikation mit dem Stadtteil konnte ermöglicht werden. Der Nachbarschaftstreff wird seit seiner Eröffnung sehr gut in Anspruch genommen, die Räume sind meistens ausgelastet. Er wird durch die unterschiedlichsten Gruppen aus dem Stadtteil genutzt und es kommen immer weitere hinzu. Mit dem Nachbarschaftstreff konnten die im Rahmen des Programms „Aktive Nachbarschaft“ durchgeführten Projekte, die initiierte und etablierte Vernetzungsarbeit, sowie die Partizipation der Bewohner nachhaltig gesichert werden.

Perspektiven

Ziel ist es weiterhin, die im Quartier vorhandenen Ressourcen zu entdecken, zu fördern, zu stärken und im nächsten Schritt zu vernetzen. Dazu bietet der Nachbarschaftstreff als zentraler Anlaufpunkt im Quartier eine wesentliche Grundlage. Die Sicherung seiner Zukunft auch nach dem Ende des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft in Griesheim-Nord ist eine der wesentlichen Aufgaben der derzeit laufenden Nachsorgephase. Initiiert und moderiert vom Quartiersmanagement hat sich eine Arbeitsgruppe aus Mietern und Nutzern des Hauses gebildet, die sich mit aktuellen Fragen

rund um die künftige Organisation des Raummanagements und die Verwendung der Mieteinnahmen befasst. Auf weiteren Sitzungen nach der Sommerpause werden dann auch Themen wie die Aufgabe der Vernetzung der Nutzergruppen und die Ansprache und Einbindung weiterer Bewohnerinnen und Bewohner Griesheims in die Angebote des Treffs zu besprechen sein. Schließlich soll der Bewohnertreff langfristig als eigenständige Einrichtung bestehen bleiben, die von den Griesheimern nicht nur genutzt wird, sondern ihnen auch Mitsprachemöglichkeiten bietet.



Das Quartier befindet sich im Norden Griesheims. Eine starke Trennungslinie stellt durchgehend im Süden die Mainzer Landstraße dar, im Osten begrenzt die Autobahn A 5, im Norden die Bahnstrecke Frankfurt-Höchst das Gebiet. Die westliche Begrenzung ist der Übergang zum Nachbarstadtteil Nied. Das Kerngebiet des Quartiersmanagements sind die Siedlungsgebiete des ehemaligen sozialen Wohnungsbaus, die ca. zwei Drittel des Quartiers ausmachen.

Im Quartiersgebiet leben ca. 8.000 Menschen. Der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung beträgt 38 %, bei Jugendlichen liegt der Anteil bei 45 %.

Das Bild von Griesheim-Nord ist geprägt von großen, meist viergeschossigen Wohnsiedlungen mit großzügigen Frei- und Grünflächen zwischen den Wohnblocks, die in verschiedenen Siedlungszyklen der 1950er bis 1980er Jahren entstanden sind, und andererseits großen Siedlungsgebieten mit Einfamilienhäusern.

Ein Grundproblem ist in Griesheim-Nord die abgesonderte Lage, die durch die trennende Mainzer Landstraße und fehlende Versorgungseinrichtungen verstärkt wurde und damit eine gewisse Grundstimmung als vergessenes Quartier bei der Bevölkerung beförderte. Auch hier - wie in vielen Wohnsiedlungen

Frankfurts – gibt es einen starken Bedarf, Kommunikation zwischen der deutschstämmigen und den zugewanderten Bevölkerungsgruppen zu initiieren und moderieren. Das ist dem Quartiersmanagement in den vergangenen Jahren sehr gut gelungen. Eine bunte Mischung aus Aktivitäten von aktiven Bewohnern, Initiativen, Vereinen und Gruppen fördert ein lebendiges Klima im Stadtteil. Durch bestehende und geplante Projekte mit dem Quartiersmanagement in Griesheim-Süd sollte es auch gelingen, noch bestehende territoriale Blockaden zu überbrücken.

Das Quartier Griesheim-Nord ist im Jahr 2005 in das „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ aufgenommen worden. Nach dem Ende der regulären Laufzeit von fünf Jahren ist das Gebiet seit 2010 in der sogenannten Nachsorge (Unterstützungsmanagement). Der Internationale Bund ist Träger des Quartiersmanagements im Auftrag der Stadt.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanagerin Pushpa Islam

An der Zingelswiese 21–25, 65933 Frankfurt a. M.

Telefon: 069 – 380 312 – 55

e-mail: griesheim@frankfurt-sozialestadt.de

Style your own street

Jugendliche aus der Heinrich-Lübke-Siedlung planen und bauen ihren eigenen Treffpunkt



Original Facebook-Eintrag 15.12.2011



Zu Beginn der Projektlaufzeit des Frankfurter Programms in der Heinrich-Lübke-Siedlung wurde eine aktivierende Befragung durchgeführt, um die Themen der Siedlung und ihrer Bewohner kennenzulernen. Eines ihrer Ergebnisse war, dass Jugendlichen zum einen eine wichtige Rolle zugeschrieben wird und für sie mehr getan werden muss, sie aber gleichzeitig als Störfaktor genannt werden. Auf Kleinkinderspielflächen und einem Pavillon der Seniorenwohnanlage kam es immer wieder zu Konflikten mit den eigentlichen Nutzern, da die Jugendlichen diese Plätze gerne als Treffpunkte nutzten. Die Jugendlichen selbst berichteten, dass sie gar keinen Ärger wollen, sondern einfach keinen

geeigneten Ort haben, an dem sie sich mit ihren Freunden treffen können. Darüber hinaus gab es bereits vor einigen Jahren massive Probleme mit Jugendkriminalität in der Siedlung. Aus diesem Grund wurde im Rahmen des Frankfurter Programms „Aktive Nachbarschaft“ ein Beteiligungsprojekt für Jugendliche initiiert, bei dem sich die Teilnehmer für ein langfristiges Ziel zur Wohnumfeldverbesserung engagieren konnten. Hauptzielgruppe waren junge Menschen zwischen 12 und 17 Jahren.

Geleitet wurden die Treffen von einem Projektmitarbeiter des Quartiersmanagements, der sich wöchentlich abwechselnd in den Räumlichkeiten des AWO Teenie-Clubs-Praunheim und dem Kinder- und Jugendbüro der Wicherngemeinde gemeinsam mit einem Mitarbeiter der jeweiligen Einrichtung mit den teilnehmenden Jugendlichen traf, um das Projekt zu planen und umzusetzen.

Ein Platz zum Chillen

Schon bei den ersten Treffen wurde deutlich, dass die Jugendlichen ihren eigenen Treffpunkt am liebsten selbst planen und bauen wollten. Schnell fand sich eine Kerngruppe, die sich den Namen „Style your own street“ gab und engagiert an dem Vorhaben arbeitete. Während der Beteiligungstreffen wurden Ideen, Fragen und Probleme zur Wohnumfeldverbesserung erarbeitet. Geeignete Standorte, die auch die Bedürfnisse anderer Bewohner der Siedlung berücksichtigen, wurden selbstständig ausgewählt, gemeinsam begutachtet, diskutiert und schließlich auf einem Plan verzeichnet. Die engagierten Jugendlichen hatten zudem die Gelegenheit, ihre vorbereiteten Fragen an einen Schreiner zu stellen, den sie auf eigene Initiative hin zu einem der



wöchentlichen Treffen eingeladen hatten. Die Antworten wurden nach dem Informationsgespräch festgehalten und zu einer Liste mit Pro- und Kontra-Argumenten bezüglich diverser Bauweisen ausgearbeitet. Die Jugendlichen konnten so auch an dieser Stelle einen Lernprozess erfahren, bei dem sie wichtige soziale Handlungskompetenzen wie beispielsweise Problemlösungsfähigkeit und Selbstständigkeit erworben haben. Konkrete Vorstellungen, wie ein zukünftiger Pavillon aussehen könnte, befanden sich seither in den Köpfen der Jugendlichen.

Nachbarschaftspreis 2010

Ein Meilenstein des Projekts, der zusätzlich den Erfolg und die Wertschätzung des Engagements der Jugendlichen unterstreicht, war die Prämierung des Projekts „Style your own street“ für den Frankfurter Nachbarschaftspreis 2010. Die Auszeichnung mit dem zweiten Preis für Projekte, die sich noch im Aufbau befinden, war ein großartiges Erlebnis. Im Frankfurter Römer erlangten die Jugendlichen vor großem Publikum eine Anerkennung, die sie zu Beginn der Projektlaufzeit nicht erwarten konnten. Zur Belohnung wurde das Preisgeld von 500 Euro in zwei Hälften geteilt. Eine Hälfte wurde für einen Ausflug zum Go-Kart-Center verwendet und die zweite soll für eine Verewigungstafel an der Hütte investiert werden.

Handyvideo-Doku

Um die beschriebenen Konflikte innerhalb der Siedlung, das Engagement der Projektteilnehmer sowie die Bauphase medial in Szene setzen zu können, entschieden sich die Jugendlichen, die Entwicklungsprozesse und ihr Leben abseits der Beteiligungstreffen mit ihren Handykameras festzuhalten. Seit Januar 2011 konnten die Jugendlichen mit ihren Handys eine Langzeitdokumentation beginnen, Unterstützung bekamen sie von einem Medienpädagogen des Caritas-Kulturmobil. Bereits im Juni 2011 wurden die ersten Ergebnisse mit Hilfe eines Trailers und dem dazugehörigen Premierengrillfest den Mitgliedern des Stadtteilarbeitskreises Praunheim und weiteren Kindern und Jugendlichen der Siedlung vorgestellt. Die Szenen, die vorher bei zwei Workshops verarbeitet wurden, vermittelten den Premierengästen einen guten Eindruck über die Fortschritte, die durch die aktive Arbeit der Jugendlichen entstanden sind.

Die jüngeren Teilnehmer konnten über dieses Medium sehr gut erreicht und informiert werden, so dass auch sie sich in gewissem Maße in den Projektverlauf eingebunden fühlten.

Im März 2012 konnte dann auch das Endprodukt, ein gut zehnminütiger Film, in der Siedlung präsentiert werden. Die beteiligten Jugendlichen und zahlreiche Interessierte nahmen an der Film Premiere teil, bei der die Projektteilnehmer auch Rede und Antwort standen und dem Publikum den Projektverlauf und ihr Ergebnis anschaulich näherbringen konnten.

Der lange Weg zur Umsetzung

Nachdem der Planungsprozess der Jugendlichen bezüglich ihres Treffpunktes sehr zügig vorangeschritten war, mussten bis zur Umsetzung des Projektes noch offizielle Genehmigungen eingeholt werden. Dieser Prozess zog sich über mehrere Monate hin, was für die Jugendlichen schwer nachvollziehbar und teilweise auch frustrierend war. Aus dem Idealbild einer geschlossenen Hütte wurde schließlich ein offener Unterstand, der am Ende ein guter Kompromiss für alle war.

Bautermin war der 15.12.2011, bei dem Jugendliche gemeinsam mit einer Montagefirma den Unterstand aufbauten. Durch die Beteiligung bis hin zum Aufbau soll erreicht werden, dass sich die Jugendlichen verantwortlich für ihren Treffpunkt fühlen und die Wertschätzung gesteigert wird.



Das Quartier: Die Heinrich-Lübke-Siedlung wurde zwischen 1977 und 1982 gebaut. Sie umfasst 600 Wohnungen und hat rund 1400 Bewohner. Die Siedlung liegt im Stadtteil Praunheim, im Nordwesten von Frankfurt. Sie ist autofrei und grenzt direkt an das Naherholungsgebiet der Nidda-Auen sowie an verschiedene Kleingartenanlagen und an eine von Ernst-May gebaute Reihenhaussiedlung.

Sie ist sehr grün und verfügt über mehrere Kleinkinderspielflächen. In die Siedlung integriert liegen die Ebelfeldschule, die Städtische Kindertageseinrichtung Kinderzentrum Praunheimer Hohl und eine Seniorenwohnanlage. Im Rahmen der Studie „Frankfurt 2030“, wurde empfohlen, die Siedlung zum ökologischen Modellquartier aufzuwerten. Die ABG Frankfurt Holding hat mit dieser energetischen Sanierung 2011 begonnen. Die Bewohnerschaft der Heinrich-Lübke-Siedlung teilt sich in Alteingesessene, die schon seit über 30 Jahren in der Siedlung wohnen und „Zugezogene“. Die Kommunikation und das soziale Miteinander in der Nach-

Das Projekt wird in der Siedlung von verschiedenen Bewohnergruppen sehr begrüßt. Bis zur aktiven Nutzung des Unterstands mussten die Jugendlichen aufgrund der Witterungsbedingungen noch etwas warten, bauliche Probleme und notwendige Nachbesserungen stellten die Gruppe zudem vor eine weitere Geduldssprobe. Aber im März war es endlich soweit, der neue Treffpunkt konnte eröffnet und die Filmpremiere der Handyvideo-Doku präsentiert werden. Die Jugendlichen sind sich einig: Auch wenn es sich um eine Kompromissausführung des Treffpunktes handelt, der lange Weg hat sich gelohnt.

Information anderer Bewohnergruppen und Nutzung

Seitdem der Treffpunkt steht, wurde schnell deutlich, dass es wichtig ist, verschiedene Bewohnergruppen regelmäßig über den Prozess zu informieren. Obwohl dies im Projektverlauf immer wieder getan wurde und die Jugendlichen und das Quartiersmanagement den Prozessverlauf in der Siedlung kommuniziert haben, kamen nach Fertigstellung Nachfragen zu der Art und Größe des Treffpunktes auf sowie Bedenken über Ruhestörungen von den Anwohnern, die am nächsten am Treffpunkt wohnen. Das verdeutlicht, dass auch eine Nachbetreuung durch das Quartiersmanagement wichtig ist und der Informationsfluss kontinuierlich weitergeführt werden muss. Auch wenn die Jugendlichen viel über Abläufe und Entscheidungen im öffentlichen Raum gelernt haben, sind nicht alle Bewohner der Siedlung auf diesem Kenntnisstand. Um hier keine neuen Konflikte aufkommen zu lassen, soll nun die Nutzung durch Jugendliche und die Akzeptanz der Siedlungsbewohner weiter begleitet werden.

barschaft haben in den letzten Jahren stark abgenommen. Diese Entwicklung wird vor allem von den langjährigen Bewohnern sehr bedauert. Das Quartiersmanagement arbeitet daran, alte Strukturen aufleben zu lassen und neue aufzubauen, um das Klima in der Siedlung zusammen mit Bewohnerinnen und Bewohnern zu verbessern. Darüber hinaus soll die Insellage der Siedlung in die angrenzenden Wohnsiedlungen aufgebrochen und Brücken geschlagen werden. Das Frankfurter Programm in der Heinrich-Lübke-Siedlung: Im Juni 2010 wurde die Heinrich-Lübke-Siedlung in das Programm Aktive Nachbarschaft aufgenommen. Träger des Quartiersmanagement ist der Caritasverband Frankfurt.

Das Nachbarschaftsbüro

Quartiersmanagerin Myriam Lorenzen
Heinrich-Lübke-Straße 38, 60488 Frankfurt a. M.
Telefon: 069-133858280
e-mail: hls@frankfurt-sozialestadt.de

Nachbarschaftspreis

Ein Preis für gute Geister

Der Nachbarschaftspreis prämiert seit zwölf Jahren vorbildliche Projekte und motiviert zum Nachahmen



„Wir gehen offen auf die Menschen zu. Es ist unser Glück, ihnen geholfen zu haben.“ Fast bescheiden mutet an, was Monika Müßig von „Rat und Tat“ den rund 250 Gästen in der Römerhalle erzählt. Gerade hat das ökumenische Projekt aus dem Gallus, das Hilfesuchenden Beratung in mehreren Sprachen, aber auch ganz praktische Unterstützung in Form von Gutscheinen anbietet, den ersten Preis bei der Verleihung des Nachbarschaftspreises erhalten. So selbstverständlich wie den Ehrenamtlichen von „Rat und Tat“ ist den meisten der 61 Initiativen, die sich bis März 2012 beworben hatten, ihr nachbarschaftlicher Einsatz. Die „guten Geister“ tummeln sich in vielen Bereichen, helfen bei der Kinderbetreuung, stellen Straßenfeste auf die Beine, organisieren Stadtteilkultur oder kümmern sich liebevoll um die Bepflanzung der Wiesen zwischen den Wohnblocks. Sie sind es, die entscheidend dazu beitragen, dass man sich dort, wo man wohnt, wohl und zuhause fühlt.

Schon seit dem Jahr 2000 verleiht die Stadt jährlich den Nachbarschaftspreis in zwei Kategorien. Die erste richtet sich an Projekte und Initiativen, die bereits Erfolge vorweisen können, für Kategorie II dagegen können sich Initiativen bewerben, deren Vorhaben bislang erst in der Planungsphase steckt. Von Beginn an war die Verleihung des Nachbarschaftspreises ein wesentlicher Bestandteil des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft. Er fördert das gute Miteinander, macht öffentlich, wie viele kreative und engagierte Ideen das Zusammenleben in den Stadtteilen verbessern, und animiert natürlich auch dazu, selbst aktiv zu werden. Denn Vorbilder gibt es schließlich genug: In den letzten Jahren ist die Zahl der Bewerbungen um den Nachbarschaftspreis kontinuierlich gestiegen, ein schöner Beleg dafür, dass Menschen sich gerade in ihrem persönlichen Wohnumfeld gerne engagieren.

Die Qual der Wahl

Eine Jury, bestehend aus zwölf Vertreterinnen und Vertretern aus Stadtverwaltung, Wohnungswirtschaft, Sozialverbänden und den Fraktionen des Frankfurter Stadtpar-

aments entscheidet über die Preisvergabe. Neben den beiden Hauptpreisen in den Kategorien I und II können weitere kleinere Anerkennungspreise vergeben werden – eine Möglichkeit, die die Jury angesichts so zahlreicher guter Bewerbungen gerne und regelmäßig nutzt. Kriterien für den Wettbewerb hat die Stadtverordnetenversammlung in ihrem Beschluss über den Nachbarschaftspreis bereits im Jahr 1999 vorgegeben: Dazu zählen unter anderem die Aspekte Integration von Menschen verschiedener Kulturen und Generationen, die Bereicherung des kulturellen Stadtteilens, die Nachhaltigkeit der Initiativen oder die positive Außenwirkung der Wohnsiedlung durch das Projekt. Darüber hinaus steht es der Jury aber frei, in jedem Jahr unterschiedliche thematische Schwerpunkte zu setzen und so verschiedene Bereiche des nachbarschaftlichen Engagements bei der Auswahl der Preisträger hervorzuheben.

Ein Dankeschön für Alle

Gewonnen hat im Grunde jeder, der sich nachbarschaftlich engagiert und um den Nachbarschaftspreis bewirbt, auch diejenigen, die schließlich bei der Preisvergabe leer ausge-

hen. Denn zur feierlichen Verleihung in den Römerhallen – mit ansprechendem musikalischen Rahmenprogramm und abschließendem Buffet – werden alle Bewerber eingeladen. Als Dankeschön für das geleistete Engagement gibt es neben dem schönen gemeinsamen Abend auch eine kleine Broschüre, in der alle Projekte beschrieben und bebildert sind. Das fördert den Kontaktaustausch der Initiativen untereinander – und zeigt natürlich auch denjenigen, die sich erst künftig engagieren möchten, gute Ideen und Wege dazu auf. Noch ein paar mehr gute Geister in Frankfurt, die sich mit- und füreinander einsetzen, das ist das Ziel.

Kontakt

Jugend- und Sozialamt
Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft
Tanja Sadowski
Eschersheimer Landstraße 241-249
60320 Frankfurt a. M.
Telefon: 0 69/2 12-4 74 05
E-Mail: nachbarschaftspreis@frankfurt-sozialestadt.de



Ein Zeichen für mehr Miteinander

Der European Neighbours Day führt Menschen zusammen



Wenn Jahr für Jahr mit Beginn des Sommers fast zehn Millionen Menschen in verschiedenen Städten Europas zusammenkommen, dann ist „European Neighbours' Day.“ Der Tag will ein Zeichen setzen für mehr Miteinander und gute Gemeinschaft. 1999 wurde die Initiative in Paris ins Leben gerufen, um vor allem in den Großstädten der zunehmenden Isolation durch lokal organisierte Nachbarschaftsfeste entgegen zu wirken.

Ein Anliegen, das den Zielen des Frankfurter Programms Aktive Nachbarschaft entspricht. Auch deswegen ist die Stadt Frankfurt am Main seit dem Jahr 2007 aktiv dabei und mit ihren Quartiersmanagements in den Quartieren des kommunalen „Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft“ ein treuer Begleiter des European Neighbours' Day. Doch auch über die Programmgebiete der Aktiven Nachbarschaft hinaus wird gefeiert. Mittlerweile hat sich die gute Idee herumgesprochen und Jahr für Jahr kommen neue Beteiligte hinzu. So haben sich 2011 zwei Initiativen aus Ginnheim und Höchst angeschlossen und werden durch das Programm unterstützt.

Gesellschaftliche Probleme werden durch ein gemeinsames Fest nicht gelöst, aber ein Nachbarschaftsfest kann ein erster Schritt dorthin sein. Es fördert den sozialen Zusammenhalt, schafft neue Solidarität unter den Bewohnerinnen und Bewohnern, egal ob jung oder alt, gleich welcher Herkunft, und zeigt, wie einfach es ist, aufeinander zuzugehen.

Im Zusammenhang mit dem „Frankfurter Programm - Aktive Nachbarschaft“ sind solche Feste ein weiterer Baustein,

um Frankfurt zu einer sozialen Stadt weiter zu entwickeln und somit lebenswert und zukunftsfähig zu machen.

Mit viel Kreativität und innovativen Ideen wird der European Neighbours' Day umgesetzt. In diesem Jahr war es am 1. Juni wieder soweit: In zwölf Stadtteilen Frankfurts fanden sich die Nachbarn zusammen, lernten einander kennen und verbrachten gemeinsam schöne Stunden. Dabei waren die Schwerpunkte der nachbarschaftlichen Begegnungen und Feste durchaus unterschiedlich und den jeweiligen Bedingungen in den Quartieren angepasst. So fand der European Neighbours' Day in der Siedlung Im Mainfeld nachmittags am Spielplatz am Wendehammer statt. Der Tag stand unter dem Motto „Spiele und Leckereien“. Eine große Hüpfburg für Kinder, verschiedene Spiele und Kaffee und Kuchen sorgten dafür, dass sich Groß und Klein gleichermaßen angesprochen fühlten und der Kontakt der Generationen verbessert wurde.

In Rödelheim-West dagegen fand die Veranstaltung auf der Wiese rund um das Hausmeisterbüro im Zentmarkweg 48a statt. Das Quartiersmanagement und die Wohnheim GmbH sorgen für die Getränke – die Nachbarn für den Ku-

chen. Eine Jury entschied über den besten Kuchen und vergab Preise. Außerdem wurde ein Flohmarkt „Nachbarn für Nachbarn“ organisiert, ein Tischtennis-Turnier, Henna-Malerei, Dosenwerfen und andere Spiele angeboten.

Von Allen für Alle

Der European Neighbours' Day setzt auf Potenziale vor Ort und bezieht Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch Wohnungsgesellschaften, Vereine und örtliche Einrichtungen aktiv mit ein. So finden die Nachbarschaftsfeste häufig in Kooperation mit örtlichen Partnern statt. Oder sie bieten Raum für soziale Einrichtungen und Vereine, sich im lockeren Rahmen zu präsentieren. In der Otto-Brenner-Siedlung etwa fand eine gemeinsame Veranstaltung der Bewohnerinnen und Bewohner statt. Mitarbeiter des Sozialrathaus Höchst beantworteten den Besuchern Fragen zu allen Bereichen ihrer Arbeit.

In den Quartieren des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft übernehmen die Quartiersmanager die Funktion des vernetzenden Motors für den europäischen Nachbarschaftstag, kümmern sich um Kooperationspartner und sorgen für die Öffentlichkeitsarbeit in ihrem jeweiligen Stadtteil. Bewohnerinnen und Bewohner werden aber stets bei den Vorbereitungen beteiligt und bringen sich mit wachsender Begeisterung ein. Als ein Beispiel ist hier Zeilsheim zu nennen. Hier wurde der European Neighbours' Day 2012 von einer Bewohnergruppe der „Aktiven Nachbarn“ in eigener Regie geplant, organisiert und durchgeführt.

Der Suppentreff, ein Bewohnerprojekt aus dem Stadtteil, sorgte an einem Stand für das leibliche Wohl der Gäste. Für die Kinder gab es ein Spielmobil und Kinder-Schminken, Erwachsene hatten die Möglichkeit Boule zu spielen und sich kennen zu lernen. Außerdem bot das Sicherheitsmobil der Stadt Frankfurt vor Ort Beratung an.

Der European Neighbours' Day stellt einen weiteren Baustein und Motivationsfaktor innerhalb des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft dar, der dazu führt, dass sich die Menschen in ihrer Nachbarschaft und Lebenswelt engagieren. So werden die Solidarität und das Gemeinschaftsgefühl der Menschen untereinander gestärkt und es wird zur Identifikation der Bewohner mit ihrem Lebensraum beigetragen.

Kontakt

Jugend- und Sozialamt
Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft
Thomas Schäfer
Eschersheimer Landstraße 241-249
60320 Frankfurt a. M.
Telefon: 0 69/2 12-3 88 84
E-Mail: projektsteuerung@frankfurt-sozialestadt.de



Kleider machen Leute

Das Projekt „Kindermuseum unterwegs“ fördert Bildung in den Stadtteilen



Als Jungs sind sie eigentlich deutlich in der Unterzahl. Spaß macht es trotzdem. „Das glaubt meine Mama nie, dass ich die selbst gemacht habe“, sagt Selim ganz stolz und zeigt Freund Ökay seine selbst gebastelte Handytasche. Während die Mädchen im Nachbarschaftsbüro Griesheim-Süd, das im Juni 2012 Gastgeber für das „Kindermuseum unterwegs“ war, sich eher an Schmuckstücken versuchen, steht für Selim und Ökay die Nützlichkeit ihrer Kreationen im Vordergrund. Das diesjährige Thema des „Kindermuseums unterwegs“ dreht sich rund um Kleidung, Mode und Accessoires. Rund ein Dutzend Kinder zwischen acht und elf Jahren kommen regelmäßig ins Nachbarschaftsbüro, erfahren Neues über Sitten und Trachten, probieren sich als Modeschöpfer aus und schlüpfen begeistert in immer neue Verkleidungen. Dass es ein Frankfurter Museum ist, das zu ihnen in den Stadtteil kommt, überrascht die meisten. So einige nehmen sich vor, das Kindermuseum künftig auch an seinem „festen“ Standort an der Hauptwache mal zu besuchen.

Im dritten Jahr der Kooperation zwischen dem Kindermuseum, dem Jugendbildungswerk und dem Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft „tourt“ das Museum mittlerweile von Mai bis September durch alle Quartiere der Aktiven Nachbarschaft. Jedes Quartier ist zwei Wochen lang Gastgeber – entweder das Quartiersbüro selbst oder örtliche Kinder- und Jugendeinrichtungen, die über die Quartiersmanagerinnen und -manager angesprochen wurden. Während in den ersten beiden Jahren „Licht und Schatten“ Thema der kostenlosen Workshops für Kinder ab sieben Jahren war, geht es 2012 um Kleider und Mode.

Ein soziokulturelles Programm

Die mobile Einheit des Kindermuseums gibt es schon länger, seit 1999. Die Idee zur Kooperation entstand 2010,

nachdem der Jugendhilfeausschuss der Stadt im Rahmen des „Bündnisses gegen Kinderarmut“ die Vereinbarung getroffen hatte, die mobilen Angebote des Kindermuseums unter anderen Vorzeichen anzubieten. Mit der Anbindung an die Quartiere der aktiven Nachbarschaft und der Vernetzung mit dem Quartiersmanagement ist das Ziel verbunden, gerade Kinder aus benachteiligten Stadtteilen und bildungsfernen Familien an Kultur heranzuführen. „Kindermuseum unterwegs“ bietet Kultur einmal anders – nicht in der musealen Umgebung, die für Viele vielleicht eine Hemmschwelle darstellt. In ihrem gewohnten Wohnumfeld wird Kindern die Möglichkeit geboten, neue Lernerfahrungen zu machen und ihr kreatives Potenzial kennen zu lernen.

Der Stadtteil wird dabei aktiv in die Angebote eingebunden und seine Wahrnehmung, etwa über Stadtteil-Rallyes, geför-

dert. So standen beim Programm „Licht und Schatten“ die Erfahrungen der Kinder mit ihrem Stadtviertel im Mittelpunkt des Forschens und Experimentierens. Die Kinder spürten Orte auf, die durch ihre starke oder schwache Beleuchtung unterschiedliche Gefühle wie Angst oder Wohlbefinden auslösen, befragten Passanten nach ihren Erfahrungen und setzten über eine Foto-Licht-Installation ihre eigenen Vorstellungen von Beleuchtung im öffentlichen Raum um.

Ebenso wie bei den allein von der Aktiven Nachbarschaft getragenen Projekten sind der Bezug zur Lebenswelt der Kinder und ihre Partizipation wesentliche Aspekte. Lernen mit allen Sinnen, Ausprobieren und Experimentieren, handlungsorientiertes und interaktives Lernen zählen zu den Grundprinzipien von „Kindermuseum unterwegs“.

Einen Schritt weiter – zum Abschluss ins Museum

Die Workshops in den Quartieren waren in den vergangenen Jahren sehr unterschiedlich besucht. Zwischen sechs und 60 Kinder fanden sich täglich ein. Verantwortlich für diese unterschiedliche Resonanz waren sicher die jeweiligen Rahmenbedingungen vor Ort – von der gleichzeitigen Schließung anderer Einrichtungen und der damit verbundenen Nachfrage nach einem betreuten Angebot über die Räumlichkeiten, die beteiligten Institutionen bis hin zur rechtzeitigen Werbung an den „richtigen“ Orten. Aus dem Blickwinkel des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft ist das Ziel, Kindern aus finanziell schlechter gestellten und bildungsferneren Familien einen niedrighschwelligem Zugang zu Kultur und Bildung zu bieten, jedoch klar erreicht. Positive Rückmeldungen der kleinen Teilnehmer von „Kindermuseum unterwegs“, ihrer Eltern und des Quartiersmanagements bestärken diesen Eindruck. Und schließlich profitiert auch das Quartiersmanagement von einem attraktiven und kostenlosen kulturellen Angebot im Stadtteil, erhält neue Kontakte zu Kindern und Eltern.

Die Erfahrungen mehrerer der beteiligten Quartiersmanager haben gezeigt, dass die Offenheit des Angebots ein wichtiger Erfolgsfaktor ist. Um Kinder zu erreichen, die nicht in örtliche Institutionen eingebunden sind und wenig anderes betreutes Ferienprogramm haben, hat sich als positiv erwiesen, wenn die Angebote im Nachbarschaftsbüro selbst stattgefunden haben. Parallel dazu ist jedoch auch die verbesserte Kooperation mit Kindergärten und Schulen eine Aufgabe, um „Kindermuseum unterwegs“ langfristig fest in die Stadtteile einzubinden.

Aus dem „Hineinschnuppern“ in kreative Welten soll eine längerfristige Bindung an kulturelle Angebote wachsen. Daher ist in diesem Jahr eine feste Abschlussveranstaltung im Kindermuseum geplant. Dort sollen sich möglichst viele der kleinen Teilnehmer noch einmal zur Präsentation ihrer Werke treffen – und gleichzeitig dadurch zum Museumsbesuch gelockt werden. Der steht bei dem Ein oder Anderen künftig hoffentlich regelmäßig auf dem Programm.



Kontakt

kinder museum frankfurt
Susanne Gesser
An der Hauptwache 15
60313 Frankfurt a. M.
Telefon: 0 69/2 12-3 56 33
E-mail: susanne.gesser@stadt-frankfurt.de

Oder über das
Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft:
Horst Schulmeyer
Telefon: 0 69/2 12-3 53 31
E-Mail: projektsteuerung@frankfurt-sozialestadt.de

Notizen

Bildnachweis:

Quartiere selbst; Ruffer (Orientierungsmobil, Nachbarschaftspreis, European Neighbours' Day); kinder museum frankfurt





Kommunales Programm für:

- Gute nachbarschaftliche Beziehungen
- Zufriedenes Wohnen
- Ein ansprechendes Wohnumfeld
- Beschäftigung und Qualifizierung
- Kulturelle Vielfalt
- Jung und Alt

www.frankfurt-sozialestadt.de

